



RAINIS

Der Weg des Geistes

Doch höher, immer höher führt dein Weg:
Zurück bleibt alles wie ein Morgenschatten,
Die Luft wird kühl und dünn über den Graten,
Doch höher, immer höher führt der Weg ...

Vom Körper fallen ab die Erdenbande,
Der Hass, der Zorn, Gebrechen und die Schande;
Befreit von Leid, Vergangenheit und Sorgen
Schaust du ein Bild von einem goldenen Morgen.

Frei ist der Geist zum Flug in dieser Helle;
Weiß wie der Berge Schnee erglänzt die Seele;
Was rau und schwer, versinkt – die Sanftheit strahlt,
Als ob ein Sternenschein durchsicht'ge Schimmer malt ...
... Doch höher, immer höher führt dein Weg ...

Zurück bleibt alles wie ein Morgenschatten,
Die Luft wird kühl und dünn über den Graten,
Doch höher führt der Weg, der Sonne zu,
In Ewigkeit bringt nichts den Weg zur Ruh ...

(1897)

Rainis (eigentlich *Jānis Pliekšāns*, fälschlich oft *Jānis Rainis*, * 30. August ^{jul.} / 11. September 1865 ^{greg.} in Dunava bei Jakobstadt, Gouvernement Kurland, Russisches Reich, heute Lettland; † 12. September 1929 in Majori (Jūrmala)) war ein lettischer Dichter, Dramatiker, Übersetzer und Politiker, der allgemein als wichtigster Schriftsteller seines Landes gilt.

Inhaltsverzeichnis

- Anita Wolf
Bruder Johannes 4
- Stefan Bamberg
Was ist Werkkindschaft 29
- Aussagen des Starez Siluan..... 42
- M. M.
Gebet 43
- Kyriacos C. Markides
Der Berg des Schweigens –
Begegnung mit einem christlichen Meister..... 44
- Werke von Anita Wolf / Impressum 48

Liebe Lichtfreunde,

WAHRE ANBETUNG IST DER ECHE PREIS DER LIEBE!

Gott vermenschlichen ist der „Wucherzins der großen Babylon“. Die Weltlinge wollen sich den Raum erobern; die Kirchen kennen keine Ein-Gott-Lehre mehr; das sich bildende Neu-Offenbarungsdogma sieht in Jesu kaum mehr als einen Bruder. Welch eine falsche Welt!

Gewiss wirkt bei vielen ein Gefühlsüberschwang; doch gerade der spiegelt eine Oberflächlichkeit, die zur Betrübnis führt, weil die gesegnete, auch segnende Pflicht, für die wiederoffenbarte reine **Ein-Gott-Lehre** einzutreten, dadurch ihr schwaches Manko hat. Man sieht zu eng im eigenen Kreis.

Würden beherzte Kämpfer auftreten, längst könnte das wieder neu gegebene Gotteswort der „Morgenstern“ (2. Petr. 1,19; Off. 2,28) der Menschen sein. Solange aber ungute Ansichten über den VATER und Erlöser herrschen, solange kann das wahre Licht nicht ausgebreitet werden. Das magere Vorwärts auf der großen, wunderbaren Gottesstraße ist kein Wunder.

Vielleicht spüren ein paar Tapfere den GEIST, der zur weiteren Straßensäuberung führt. „Zeit und Stunde“ sind gegeben; denn auch die Offenbarung harret der letzten Auferstehung, der Wiederkunft in

CHRISTI GLORREICHER ERSCHEINUNG!

Anita Wolf (11. 11. 1953)
„Bruder Johannes“ in „10 kleine Bausteine“

Wir geben im Anschluss diesen Vortrag wieder, da er Grundsätzliches behandelt.

Des Weiteren möchten wir darauf aufmerksam machen, dass wir Vorträge von Anita Wolf, die wir in ihrem Nachlass fanden, in der „VORTRAGS-MAPPE 2“ veröffentlicht haben. Sie ist auf den üblichen Wegen bei uns bestellbar (siehe letzte Seite dieses Heftes).

Stuttgart, im Frühjahr 2018

ANITA WOLF: Bruder Johannes

Dies ist der Jünger,
der von diesen Dingen zeugt und
dies geschrieben hat; und wir wissen,
dass sein Zeugnis wahrhaftig ist.
Joh. 21,24

Wer die Augen, noch mehr das Herz für Gottes Dinge offen hält, spürt eine wie in einem Sog mitgerissene Entwicklung, im Prall und Gegenprall unwiderstehlicher Kräfte hin und her geschleudert, durch die Weltgewaltigen unterdrückt und beinah ausgerottet, immer aber auferstehend dort, wo man es am wenigsten vermutet, mit zunehmender Kraft und großer Klarheit, denen staunende Unterdrücker machtlos gegenüberstehen.

Im Vorwärts dieser Welt bildeten sich breit ausgetretene Spuren, unter denen wenige markante Abzeichnungen vorzufinden sind. Dennoch haben edle, tapfere Kämpfer oft den Weg gesäubert, die Richtlinien neu markiert und des Reiches hohes Gut gerettet. Ohne Mangelschuld blieb es trotz der Säuberungen nicht ganz hell; die Schritte der Glaubensherde sind nicht völlig in die eigentliche Offenbarungsbahn geleitet worden.

Allein sie gehen und bringen ihre Frucht: hundert-, sechzig- oder dreißigfältig (Matt. 13,8¹). Schließt das aus, die von einem *einzigem Paar Füße* vorgezeichnete Bahn immer wieder freizulegen? Gott ließ Seine heilige Spur von vielen Füßen, schnellen und langsamen, großen und kleinen, klugen und törichten, suchenden und mitgehenden, so breit austreten, dass kaum mehr als noch die Richtung zu erkennen ist. Damit ist ein Zweck verbunden, der – früher wie jetzt – gefunden werden muss.

Wer ist dazu berufen? ‚Weide Meine Lämmer‘ (Joh. 21,15²). Die Kinder laufen in die Irre; der Jünger folgt dem Herrn! In diesem Zweierlei, dessen Schwerpunkt auf dem der Nachfolge zugeteilten Arbeitsauftrag ruht, ist das Gassensäuberungsrecht gegeben. Und bedürfte es der Reinigung nicht, alsdann hätte Gott nicht nötig, Lichtlehrer und Propheten auf die der Finsternis

¹ Etliches fiel auf gutes Land und trug Frucht, etliches hundertfältig, etliches sechzigfältig, etliches dreißigfältig.

² Da sie nun das Mahl gehalten hatten, spricht Jesus zu Simon Petrus: Simon Jona, hast du Mich lieber, denn Mich diese haben? Er spricht zu Ihm: Ja, HERR, Du weißt, dass ich Dich liebe. Spricht Er zu ihm: Weide Meine Lämmer!

entstammenden Welt zu senden. Die Weltlinge haben Gottes wahre Bahn verschlammt.

Gerade die Entsendung der Propheten, vor und nach Adam, bis zu den in die moderne Zeit gesandten großen Sehern (Swedenborg, Böhme, Lorber u. a.), zeigt die ungeheure Notwendigkeit an, die von Gott gegebene und beschrittene, mit Golgatha unzerstörbar gemachte Wahrheitsbahn von den Gott-Gesandten immer wieder brauchbar machen zu lassen. Sie sind die Reichsarbeiter, Gottes Knechte (Off. 22,9¹), die jeden Auftrag gern erfüllen.

Steht Johannes hier hervor, so wegen seiner Schlüsselstellung auf dem Glaubensweg. Der erlösungsbedürftigen Welt ist durch ihn aus dem Reich die richtunggebende heilige Fußspur in neuer Tiefe und wahrhaftiger Fülle offenbar. Ihr soll – soweit möglich – nachgegangen werden, nicht auf der Breite der Welt, nein – auf der

Schmalheit der einzigen Gottesspur.

Den Grundstock der Betrachtung bildet, aus dem Fragen zu prüfen und deren Erkenntnis herauszuschälen sind, was der ‚Geist Gottes‘ gibt. Denn wer zur Höhe strebt, der kommt hinauf. Es ist geistig zu bewerten, dass die bisher unbesteigbaren Bergriesen der Erde allmählich auch bezwungen werden können.

Wer an dieser Stelle lächelt, kann die Schrift zur Seite legen. Man zwingt den Berg durch Technik, Mut und Können, im Vorwärts dieser Welt; nicht – durch Glauben!? O lieber Wanderer, halte ein! Sieh nicht bloß das Vorwärts an, vergiss den Rückblick nicht; messe nicht nur Äußerliches, messe auch das Innere.

Nicht mit Atomspaltung, nicht mit einer Schalttafel technischer Errungenschaften wird's verglichen; doch das Herz, die wunderbarste Schalttafel, die nicht erst bedient werden muss, um zu dienen, die ‚lebendig aus sich selber funktioniert‘, zeigt's an. Hier erwähnt, weil eigenartig die Bezwingung der größten Erdwächter Hand in Hand mit einer Zunahme hoher Offenbarung geht.

Lächle nur, Weiser; dein Lächeln ist keine Weisheit! Wäre diese Welt nicht reif zu beidem: zur Umkehr wie zum Untergang, je nachdem, nach welcher Frucht sie greift, der Mensch hätte seine Technik, die sich überstürzt und zum STÜRZEN kommt, nie gewonnen.

¹ Und er [der Engel] spricht zu mir: Siehe zu, tu es nicht! Denn ich bin dein Mitknecht und deiner Brüder, der Propheten, und derer, die da halten die Worte dieses Buchs. Bete Gott an!

Dass seit Jahrtausenden die zunehmende Technik (1. Mose 4,21–22¹) die weltpolitische Verankerung ergab, kann gelten; aber auch, dass jede Übersteigerung des Weltfortschrittes unter zunehmendem Glaubensverlust zu vielen Katastrophen führte.

„Saget ihr nicht: Es sind noch vier Monate, so kommt die Ernte? Siehe, ICH sage euch: Hebet eure Augen auf und sehet in das Feld; es ist schon weiß zur Ernte“ (Joh. 4,35). Das gibt die Weltentwicklung und ihr Augenblicksstand zu erkennen. Hier kann auch der Weg zur Seite zweigen; der führt zur

Schmalheit der einzigen Gottesspur.

„Alle, die IHM zuhörten, verwunderten sich Seines Verstandes und Seiner Antworten“ (Luk. 2,47). Die Bibel meldet nur den einen Satz aus jenen drei bedeutungsvollen Tagen, wo der Herr als Knabe in dem Tempel weilte.² Es wäre Gottes Fußspur übersehen, diese Tage außer Acht zu lassen, nur weil die Bibel nichts vermeldet, das Dogma keine andere Einsicht duldet. Allein Gottes Füße gehen durch Raum und Zeit, sie verwehen jedes Dogma.

Johannes, der in Gottes Tiefe greift, sagt am Ende seiner Epistel von „den vielen Dingen, die JESU getan hat“ und die „die Welt nicht fassen würde, die zu schreiben wären“ (Joh. 21,25). Damals konnte man die höchsten Berge nicht bezwingen, weder irdisch noch geistig. Die Wortform wählt Johannes aus geschichtlicher Entwicklung, zumal da er das Gesicht von Patmos noch nicht hatte.

Letzteres lehrt eindeutig, dass der Geist der Vergangenheit die Gegenwart zur Zukunft überbrückt, Dinge offenbarend, die noch schwer verständlich sind. Wäre jetzt die Zeit nicht reif, die Gottheitstiefe (Röm. 11,33³) aufzuschürfen, dann durfte der Apostel, der die Unreife bekundete, das *unverschlüsselte* Buch (Off. 22,10⁴) auf keinen Fall so dunkel hinterlassen.

Im Wechsel einer Weltunreife und der „unversiegelten Worte der Weissagung“ ist sehr wohl die Lichtweisheit gegeben, dass Gott aus Seiner hehren Fußspur kein zugedecktes Geheimnis macht und niemand beim Buchstaben

¹ 1. Mose 4: ²¹ Und sein Bruder hieß Jubal; von dem sind hergekommen die Geiger und Pfeifer. ²² Die Zilla aber gebar auch, nämlich den Thubalkain, den Meister in allerlei Erz- und Eisenwerk.

² Zu Luk. 2,47 empfiehlt es sich, die »Jugend Jesu« und die »Drei-Tages-Szene« von Jakob Lorber zu lesen.

³ O Welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und Erkenntnis Gottes!

⁴ Und Er spricht zu mir: Versiegle nicht die Worte der Weissagung in diesem Buch; denn die Zeit ist nahe!

stehen bleiben muss. Ganz im Gegenteil:

Die Wegwälzung des Grabsteines ist Symbol in vollster Herrlichkeit!

Hat Gott vor Jesu sich persönlich offenbart, so braucht der Mensch von heute nicht am Siegelgrab zu trauern. Die Zeitenwende hat das Siegel abermals geöffnet. „ICH bin das Licht der Welt“ (Joh. 8,12) segnet nicht nur eine Zeitepoche, weil es vorher heißt: „Du aber, Herr, bist unser Vater und unser Erlöser; von alters her ist das Dein Name“ (Jes. 63,16). Der Heilige AMEN (Off. 3,14¹) hat als CHRISTUS jede Offenbarung weder erst auf- noch nachher zugemacht.

Um Neues zu begreifen, muss man Altes erst verstehen. Die Bibel kündigt, wie der Ein-Gott-Glaube Israels ein Götzenglaube wurde. Jesaja aber bringt die reichste Offenbarung über Gottes Wesen, Sein altes wie Sein neues Kommen auf die Welt. Der große Lehrprophet erkennt nur *einen* Herrn, der gleicherweise VATER und ERLÖSER ist von alters her!

Er kennt keinen Sohn *neben* dem Vater, von Ihm früher oder später ausgegangen. Die Eindeutigkeit seiner Lehre ist nicht umzudrehen. Er gibt keinen Heiland nur für die Zukunft an. Dieses Wichtige vom *Sein des einen Gottes*² wird von Dogmatikern kaum berührt, weil es mit der Trinitätsversion³ nicht bereinigt werden kann.

In Psalm 85,5 und 106,21: „Gott, unser Heiland“; „sie vergaßen Gottes, ihres Heilandes“. Abermals Jesaja: „ICH bin der Heilige in Israel, dein Heiland“ (43,3). Und Hosea 13,4: „... ja keinen andern Gott kennen denn Mich und keinen Heiland als *allein Mich!*“ Wunderlich wäre, würden diese positive Gegenwart und Bestätigung der Vergangenheit als ein seherisches Zukunftsbild gewertet werden.

Das Johannes-Evangelium zeigt Gottes A und O schon im ersten Kapitel. Doch „die Finsternis hat’s nicht begriffen“ (Joh. 1,5), was auch denen gilt, die sich Gott „zurechtgerichtet“ haben. Jesaja hat mit vielen seinesgleichen in höchstem Glauben Gottes Licht auf Erden immer wieder vor dem Ausgelöschtwerden bewahrt, die ausgetretene Glaubensgasse gut gesäubert, in vol-

¹ Und dem Engel der Gemeinde zu Laodizea schreibe: Das sagt, der Amen heißt, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Kreatur Gottes.

² 2. Mose 20: ² Ich bin der HERR, dein Gott, der Ich dich aus Ägyptenland, aus dem Diensthause, geführt habe. ³ Du sollst keine anderen Götter neben Mir haben.

³ Die christliche Trinitätslehre wurde zwischen 325 (Erstes Konzil von Nicäa) und 675 (Synode von Toledo) durch verschiedene Konzile und Synoden entwickelt.

ler Hingabe auf die *eine hehre Fußspur* hingewiesen, die keine Meinung, kein Konzilium, kein Dogma je zersplittern kann.

Wer die Schrift-Symbolik öffnet, den Buchstaben zum Lebensbrote macht, sieht die teils ungute Veränderung von Gottes Offenbarung an das ausgesuchte Volk. Bis zur zweiten Babylonischen Gefangenschaft ist die alte Kette großer Gottesmänner abgelaufen. Bloß den drei Bilderpropheten Hese-kiel, Daniel und Sacharja war es vorbehalten, in der schrecknisvollen Babelzeit das sich verlierende Volk noch einmal wachzurütteln.

Jeder vorausgegangene Lehr- und Tatprophet hat sein reiches Maß erfüllt; ein ‚Mehr‘ gab es nicht, abgesehen der zwei Letztpropheten Haggai und Ma-leachi. Zu den drei Bilderpropheten der Altzeit kommt der große der Neuzeit hinzu: JOHANNES! Die Mystik dieser vier zu erklären sprengt den Rahmen dieser kleinen Schrift.

Vom Patriarchen bis zum letzten der Propheten hofften alle auf den EINEN; der Ein-Gott-Glaube war das ungetrübte Bild persönlicher Gottes-schau (Jes. 6,1¹; Hes. 1, 26–28²; Dan. 7,9³, 2. Mose 24, 9–11⁴). Keiner dachte an die Sendung einer zweiten Gott-Person als Heiland. Selbst in Gefangen-schaften und trotz Götzendienerei hatte sich in Israel der Ein-Gott-Glaube gut erhalten.

Das ändert sich erst nach der zweiten Babelhaft; und es wundert nicht,

¹ Des Jahres, da der König Usia starb, sah ich den HERRN sitzen auf einem hohen und erhabenen Stuhl, und Sein Saum füllte den Tempel.

² Hes. 1: ²⁶ Und über dem Himmel, so oben über ihnen war, war es gestaltet wie ein Saphir, gleichwie ein Stuhl; und auf dem Stuhl saß einer gleichwie ein Mensch gestaltet. ²⁷ Und ich sah, und es war lichthell, und inwendig war es gestaltet wie ein Feuer um und um. Von Seinen Lenden überwärts und unterwärts sah ich's wie Feuer glänzen um und um. ²⁸ Gleichwie der Regenbogen sieht in den Wolken, wenn es geregnet hat, also glänzte es um und um. Dies war das Ansehen der Herrlichkeit des HERRN. Und da ich's gesehen hatte, fiel ich auf mein Angesicht und hörte Einen reden.

³ Solches sah ich, bis dass Stühle gesetzt wurden; und der Alte setzte sich. Des Kleid war schneeweiß, und das Haar auf Seinem Haupt wie reine Wolle; Sein Stuhl war eitel Feuerflammen, und dessen Räder brannten mit Feuer.

⁴ 2. Mose 24: ⁹ Da stiegen Mose und Aaron, Nadab und Abihu und siebzig von den Ältesten Israels hinauf ¹⁰ und sahen den Gott Israels. Unter Seinen Füßen war es wie ein schöner Saphir und wie die Gestalt des Himmels, wenn's klar ist. ¹¹ Und Er reckte Seine Hand nicht aus wider die Obersten in Israel. Und da sie Gott geschaut hatten, aßen und tranken sie.

dass Juda in den viermal hundert Jahren bis zu Christus ohne offenbare Himmelsführung bleibt. Ein vermittelnder Messias ist auch biblisch schwer herauszuschälen, zumal seit Salomo man häufig Baal und andern Götzen opfert. Eigene Helfer nennt man gleichfalls ‚Heiland‘ (Rich. 3, 9 + 15 + 31).

Der ‚Ich-Bin‘ ist in Seiner Offenbarung mit des Volkes Untergang auch untergegangen. Dass die Juden in den vier Jahrhunderten vor Jesu Männer haben, die retten wollen, ist gewiss; bloß reicht die Kraft des Volkes nicht mehr aus. Man verlässt den Glaubensboden, um sich vor dem völkischen Zerfall zu retten. Welch große Vorschattung zur Opferung des EINEN!

Die Geschichte sagt, wie wenig jener Akt gelang. Man wartet nicht mehr auf den Gott Israels, der auf Sinai die Grund-Gebote gab, der sich als Allein-Erretter immer gnädig zeigt; man wartet nur auf den Messias wie auf einen zweiten Gott. Wer hatte denn den Gott-Messias zugesagt? Der Heilige – –? Niemals!

Besäße das ‚Ich-Bin‘ und ‚dein Erlöser ist der Heilige in Israel‘ (Jes 41,14) das dogmatische Sohnprinzip, so müsste eine Zweitperson ewig existieren. Vom Himmel gekommen, gen Himmel gefahren! Die Logik müsste ein ‚wir sind‘ kennen; oder ‚Ich bin der Heilige in Israel, Mein Sohn aber wird Erlöser werden!‘ Diese Form hätte Gott gewählt, bestünde sie zu Recht.

Kein Prophet sah eine Zweit-Person. Auch der in Sacharja (6,12¹) genann-te ‚Mann Zemach‘ heißt echt gedeutet ‚Hilfesendung‘, die Gott gewisslich selber bringt (Joh. 19,30²). ER geht voran, nicht bloß als die Feuer- oder Wolkensäule.

In Babel suchen die Obersten einen Ausweg und formen Gottes Wort in ihre Sprache um, was das Volk mit Freuden glaubt: für Juda auf der Welt ein Königreich aller Königreiche. Und daraus schöpft es seinen Widerstand, der so hart ist, das Kores das Volk ‚wieder hinaufziehen lässt nach Jerusalem‘ (Esra Kap. 1³). Allein: ‚Mein Reich ist nicht von dieser Welt!‘ (Joh. 18,36)

¹ So spricht der HERR Zebaoth: Siehe, es ist ein Mann, der heißt Zemach; denn unter ihm wird's wachsen und er wird bauen des HERRN Tempel.

² Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach Er: Es ist vollbracht! Und neigte das Haupt und verschied.

³ Esra 1: ¹ Im ersten Jahr des Kores, des Königs in Persien (dass erfüllt würde das Wort des HERRN durch den Mund Jeremias geredet), erweckte der HERR den Geist des Kores, des Königs in Persien, dass er ausrufen ließ durch sein ganzes Königreich, auch durch Schrift, und sagen: ² So spricht Kores, der König in Persien: Der HERR, der Gott des Himmels, hat mir alle Königreiche der Erde gegeben, und hat mir befoh-

Diese Rückführung ist ein vorübergehender Gewinn. Juda tauscht dafür den Rest des echten Glaubens ein in das Idol: Messias, König *nur* der Juden, um die Weltherrschaft auf Davids Thron zu konzentrieren. Das ist die Geburtsstunde des End-Machtzieles, wie vordem dies trotz Ausweitungen keine andere Nation besaß.

Die einzig wahre Bestimmung ist verloren. Die leuchtende Fußspur des alleinigen Gottes wird breit ausgetreten, sie geht im Machtwahnstrudel unter. Noch jedes Volk hat sich aus Machtbestrebung – ‚auf das Tier gesetzt‘ (Off. 17,3–4¹) – stets selbst zerstört. Habgierige Pharisäer suchen – und finden – aus altheiligem Schrifttum ihren Herrschaftsanspruch, der die echte Bestimmung vom Flittergolde der Vergänglichkeit begräbt.

Aus diesem Abstieg ist das Unverständnis und der Hass gegen JESU zu verstehen. Sie warten des Königs, reich wie Salomo, mächtig wie der Cäsar. Das bringt der *arme Nazarener* (Joh. 1,46²) nicht; auch nicht mit Seiner Wundermacht, die Er bloß auf Arme, Kranke und Verfolgte legt. Man sieht in Ihm den Wundertäter, nie aber den Messias oder gar den HEILIGEN, der ihr VATER und ERLÖSER ist.

Die Pharisäer sehen das ‚Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden‘ (Matt. 28,18); sie kennen jede echte Überlieferung. Aber nichts stört sie im Dienst am Götzen „Macht“. Oh, sie kennen ja den Knaben mit den dunkelsanften Augen voller fernen Feuers. Dessen Fragen sie verwirrte, dessen Antworten ihre Rhetorik tötete. Sie kennen den ‚Mann Zemach‘, vor dem die Himmelsboten sich verneigen, in Anbetung versinken.

An IHM ist nicht vorbeizukommen! Denn der ‚Stachel in der Wüste‘ (Johannes, der Täufer) zeugt von Ihm: ‚Nach mir wird kommen, DER vor mir

len, Ihm ein Haus zu bauen zu Jerusalem in Juda.³ Wer nun unter euch Seines Volkes ist, mit dem sei Gott, und er ziehe hinauf gen Jerusalem in Juda und baue das Haus des HERRN, des Gottes Israels. Er ist der Gott, der zu Jerusalem ist.⁴ Und wer noch übrig ist an allen Orten, da der Fremdling ist, dem sollen helfen die Leute seines Orts mit Silber und Gold, Gut und Vieh, außerdem, was sie aus freiem Willen geben zum Hause Gottes zu Jerusalem.

¹ Off. 17: ³ Und er brachte mich im Geist in die Wüste. Und ich sah ein Weib sitzen auf einem scharlachfarbenen Tier, das war voll Namen der Lästerung und hatte sieben Häupter und zehn Hörner. ⁴ Und das Weib war bekleidet mit Purpur und Scharlach und übergoldet mit Gold und edlen Steinen und Perlen und hatte einen goldenen Becher in der Hand, voll Gräuel und Unsauberkeit ihrer Hurerei.

² Und Nathanael sprach zu ihm: Was kann von Nazareth Gutes kommen? Philippus spricht zu ihm: Komm und sieh es!

gewesen ist; denn Er war eher als ich‘ (Joh. 1,15)! Allein – Er ist nicht ihr Messias, wie er erwartet, wie er gepredigt wird, vor allem, wie man ihn braucht. Wäre Er so, dann wäre ihnen wohl die ‚Fülle Seiner Kraft‘ sehr recht gewesen.

In 33 Jahren, wo Gott viel Wunderbares tut, dass jene Zeit ‚die Bücher nicht fassen würde, die zu schreiben wären‘, hat das Volk einen *einzig*en Tag, an dem es zur größten Wut der Oberen IHM zujubelt (Joh. 12,13¹). Obendrein, dass die ganze Glaubensherrlichkeit nur ein paar Stunden währt, bringt man Ihm nichts anderes entgegen als ein ‚Hosianna, dem Sohne Davids‘ (Matt. 21,9²); oder: Gelobt sei das Reich unseres Vaters David!

Der Umjubelte, der sagt: ‚Vor Mir ist kein Gott gemacht, so wird auch nach Mir keiner sein‘ (Jes. 43,10), ist in heilige Trauer tief versunken. Die Menschen stehen ihrer nötig gewordenen seelischen Erlösung verständnislos gegenüber. Dass nur *Gott selbst* die Erlösung bringt, darüber schweigen jene, die es wissen. Auch Abraham durfte seinen Sohn nicht opfern, sondern einen Widder. Aber Kaiphas will, dass ‚Ein Mensch sterbe für das Volk, denn dass das ganze Volk verdürbe‘ (Joh. 11,50). Wäre aber Jesu jener König, der von Rom befreit – Kaiphas hätte gern dafür das Volk geopfert.

Die zugemachte Türe ‚großer herzlicher Barmherzigkeit‘ (Jes. 63,15) hat Johannes in JESU Taten und Lehren den Menschen kundgetan. Doch fast ist es jetzt wie früher: Man kennt den einzig wahren Gott nicht mehr. Wer noch etwas von Ihm weiß, sieht Ihn hinter Wolken, die des Menschen Augen nicht durchdringen.

Die Kirchen haben Christus, wie die Juden vom ‚Vater und Erlöser von alters her‘ zum Messias übergangen, ‚Gottes Sohn‘ genannt. Sie brauchten diese Darstellung, ansonst ihr Machtbereich samt Lehrverbrämung schwerlich angenommen worden wäre.

Der Christ will den Erlöser; und er will Ihn schmackhaft haben. Da ER ‚in die Welt gekommen war, um von der WAHRHEIT zu zeugen‘ und kein Weltreich aufzurichten (Joh. 18,36–37) – an das ernste Christen nicht mehr

¹ Joh. 12: ¹² Des andern Tages, da viel Volks, das aufs Fest gekommen war, hörte, dass Jesus käme gen Jerusalem, ¹³ nahmen sie Palmenzweige und gingen hinaus ihm entgegen und schrieen: Hosianna! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des HERRN, der König von Israel!

² Das Volk aber, das vorging und nachfolgte, schrie und sprach: Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des HERRN! Hosianna in der Höhe!

denken –, musste *ihr* Heiland einen eigenen Kontakt zu ihnen haben. Seine Fußspur sollte sich mit der der christlichen Wanderer decken. Christ-Jesu soll ein wenig kleiner als Gott-Vater, soll *nur der Sohn* sein, dem das Dogma das Menschliche verlieh: der wahrhaftige Mensch!

Paulus vereinigt in hohem Gottesrecht den Sohn mit dem Priester Melchisedek; er macht Jesu nicht zur nachgeordneten priesterlichen Figur, sondern vielmehr zu dem *Einen Priester*. Er nennt Melchisedek in rein *irdischer* Hinsicht ‚Priester Gottes des Allerhöchsten‘, *geistig* den ‚König der Gerechtigkeit, den König von Salem und den König des Friedens‘ (Hebr. 7,2). Salem war keine irdische Stadt.

Mit diesen hohen Prädikaten soll jedermann erkennen, dass Paulus in König Melchisedek GOTT SELBER sieht. Er bezeugt es mit: ‚Ohne Vater, ohne Mutter, ohne Geschlecht (Ahnen), und hat weder Anfang der Tage noch Ende des Lebens‘ (Hebr. 7,3). Bloß auf GOTT ist dieses anzuwenden, weil jede Kreatur dem UR-Lebendigen entspringt, demnach zeitlich einen Anfang und ein Ende hat.

Obgleich Paulus seine Zeit für unreif hält, um über die Verbindung zwischen Gott, Melchisedek und ‚Jesu, ein Hoherpriester geworden in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks‘ (Hebr. 6,20), das letzte Licht auf den Leuchter aufzustecken, ist mit kleiner Mühe dennoch das Geheimnis klar ersichtlich.

‚Ohne Anfang, ohne Ende‘; also göttlicher Natur. Käme noch zu der Trinität eine vierte Gott-Person hinzu: Melchisedek! Er ist kein Symbol, wie wenig Christus eines ist, den man aber wissenschaftlich bewiesen haben will. An die ‚dogmatischen Personen‘ klammert man sich an, wenngleich Gott der Heilige Geist als ‚Taube‘ personhaft unerklärbar blieb.

*

Unterschiedliche Offenbarungen betreffen keine Gott-Personen. Erscheint Gott einmal unter Blitz und Donner im feurigen Busch (2. Mose 3,4–6), andermal ‚Mündlich rede Ich mit ihm, und er sieht den Herrn in Seiner Gestalt‘ (4. Mose 12,8), erlebt Israel Ihn in der Feuer- oder Wolkensäule, Gottes Größe in der ‚Herrlichkeit, dessen Saum den Tempel füllt‘ (Jes. 6,1), dann hat alles bloß den einen Zweck: die Kinder freiherrlich zu erziehen.

Eine Trennung zwischen Gott, Melchisedek und Jesu samt Heiligem

Geist, den Paulus auch empfangen hat (Apg. 9,17¹), ist verständlich, wenn man weiß, dass *Wesensformen keine Personalitäten* sind. Gott zeigt sich mit einem, mehreren oder allen Grundlebensstrahlen. Gilt ja den Kindgeschöpfen jenes Wort: ‚Seht ihr nun, dass Ich’s allein bin und ist kein Gott neben Mir‘ (5. Mose 32,39).

Kann eine Gestalt als ‚Heiliger Geist‘ ausgegossen werden? Oder handelt es sich dabei bloß um eine Kraft? Anders müsste Gott der VATER schöpfermachtmäßig über Gott den Sohn und Gott den Heiligen Geist verfügen; denn einer wird gesandt, der andere wird ausgegossen, was gleichfalls eine Sendung ist. Ich und der Vater, der Mich gesandt hat‘; ‚Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen *Ich* euch senden werde vom Vater‘ (Joh. 8,16; 15,26).

Der Auslegung nach sendet der Vater den Sohn, dieser den Heiligen Geist, was für beide eine Abhängigkeit ergibt. So dem Buchstaben nach! In solchen Sendlingen könnte unmöglich das *eigen-personhafte* Gottestum ersichtlich sein, weil kein Gott gesendet werden muss; Er wird immer aus *sich selber* gehen, kommen, reden oder handeln, wie ER will zur – Verherrlichung Seines Namens.

Gott ohne jede Abhängigkeit, das ist GOTT!

Die innere Schau der Erkenntnis ist ewig die geordnete; und kein Seher hätte Gott dem Äußeren nach gesehen, ginge dem die innere Vollschau nicht voraus. An diesem Platze ist’s nicht möglich, all die vielen Texte zu erwähnen, die die dogmalose ‚Ein-Gott-Lehre‘ unterstreichen. Doch wird hier noch manches ‚Licht‘ zum weiteren Bedenken aufgesteckt.

Kann man sich nicht freuen, im Heiligen Geist die Verbindung mit dem Höchsten habend, den Vater und Erlöser in EINEM zu erkennen? Nicht, wie viele Füße auf der breiten Gasse sich Sein Bild zurechtgetreten haben? Ein trauriges Ergebnis, als Jesu fragt: ‚Was sagen die Leute, dass des Menschen Sohn sei?‘ Nicht höher versteigt man sich, IHN als einen Propheten zu bezeichnen.

Aber auch die Jünger sehen kaum die Tiefe des ‚Ich und der Vater sind *eins*‘ (Joh. 10,30; 14,7–9). Vor Golgatha darf zum Heile gelten: ‚Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn.‘ Den Fernstehenden gilt sogar das

¹ Und Ananias ging hin und kam in das Haus und legte die Hände auf ihn und sprach: Lieber Bruder Saul, der HERR hat mich gesandt (der dir erschienen ist auf dem Wege, da du her kamst), dass du wieder sehend und mit dem heiligen Geist erfüllt werdest.

‚nicht zu sagen, dass Jesus der CHRISTUS (Sendling) wäre‘ (Matt. 16,13–20; Joh. 6,69).

An dieser markanten Stelle, wo der Herr nach einer öffentlichen Meinung Ausschau hält, Er, der nicht zu fragen braucht, um es zu wissen, eben hier nennt Er sich *nicht* den Sohn. Nur dass Er Jesu, der Christus wäre, ist der Prüfung freigegeben, hell umleuchtet von des Himmels Glorie, die die Seelen zittern machte, stünde der Christus ohne ‚Umgang‘ da.

Jene sind dazu nicht reif, die ihren *sohnhaften* Erlöser haben wollen, der dem Menschgeblüt bekömmlicher sei. Man kann vor diesem eher aufrecht stehen, man braucht sich nicht vor Ihm zu bücken wie vor einem Schöpfer! Wirklich –? Ist der Sohn, Gott für sich selber, eine eigene Person, aus welchem Grunde stünde Er den Menschen näher als Gott-Vater?

Würde diese Ansicht sich auf das *Erlösertum* in Jesu stützen, so wäre es verständlich, in Ihm den ‚ganz nahen Gott‘ (Joh. 14,7¹) zu sehen, der zugleich ‚von fernher‘ ist (Jer. 23,23), ewig heilig, vor DEM die Cherubim und Seraphim die Kronen niederwerfen (Off. 4,10²). Man dürfte, gäbe es zwei Götter, mit dem Sohn nicht anders als mit dessen Vater auch verkehren. Dennoch tut man es. Woher nimmt der Christ – gleichgültig welcher Konfession – sich das Herz, Gott-Sohn ein bisschen weniger demütig zu begegnen als Gott-Vater? Weil der Sohn erlöst und selig macht –?

Kam Er als ein Sendling, wurzelt dann der heilige Erlöserwille nicht im Vater? Anders hätte niemals ein SOHN Gottes aus sich selbst erlösen können, wenn der Vater, der *Sendende*, mit dem Auftrag nicht auch das Vermögen dazu gab.

‚Ich suche nicht Meinen Willen, sondern des Vaters Willen, der Mich gesandt hat‘ (Joh. 5,30). Hätte Jesu sich hier bloß als Sendling ausgegeben, ohne eigenen Willensanspruch, dann wäre Er nicht *Gott*, der Sohn! Als Gott muss trotz ‚Menschsein‘ auch der eigene Wille walten; denn *ein Golgatha ohne Jesu Erlöserwillen* hätte der Finsternis nicht geholfen! –

Das Johannes-Evangelium ist keine leichte Kost, wie auch anderes der Bibel nicht. Doch kein Text sollte dunkel bleiben, was weder der Schreiber, am wenigsten der Auftraggeber verschuldet hat. Der Vermenschlichung eines Messias konnte das untergehende Volk leicht zustimmen. Man sagte ja: ‚Es

¹ Wenn ihr Mich kenntet, so kenntet ihr auch Meinen Vater. Und von nun an kennt ihr Ihn und habt Ihn gesehen.

² ... und beteten an den, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit, und warfen ihre Kronen vor den Stuhl und sprachen ...

ist umsonst, dass man Gott dient!‘ Kein Wunder, wenn es lautet: ‚... wird ihnen weder Wurzel noch Zweige lassen‘ (Mal. 3,14+19).

Johannes meldet schmerzlich: ‚Von dem an gingen Seiner Jünger viele hinter sich und wandelten hinfort nicht mehr mit Ihm‘ (Joh. 6,66). Wie viele warten heute noch auf einen menschlichen Messias, auf ‚ein Reich dieser Welt‘! Ihre Hoffnung ist ans Äußere gebunden, und dieses Äußere hat keine Bleibe. (Psalm 103,16¹)

Es ist zu beachten, dass Christus *vor* Golgatha der Menschen wegen das Gottsein sehr bedeckte, bloß den Treuen einen Einblick in Sein ICH gewährte. Und nur Johannes konnte es begreifen und setzt seine diesbezügliche Erkenntnis als Vermächtnis an den Anfang seines Evangeliums.² Die ersten fünf Verse sind nahezu von überwältigender Klarheit, die sich dann in den fast allseits unverstandenen Patmos Bildern widerspiegelt.

Wie wenig Jesu sich vor Golgatha im zweiten Range offenbart, was ja in die Irre hätte führen müssen, so wenig ist der EINE GOTT als Trinität zu lehren. Seine UR-Göttlichkeit bezeugt Er in der Frage: ‚Wer ist Meine Mutter, wer sind Meine Brüder?‘ Diese oft zu leicht behandelte Frage zeigt, dass Er *für sich* weder welt- noch naturgebunden ist. Wäre Er auch Gottes Sohn, so zwar der *eingeborene*, aber nicht der einzige, weil die verstandesmäßige Auslegung den Zusatz braucht: ‚Wer den Willen tut Meines Vaters im Himmel, der ist Mein Bruder, Schwester und Mutter‘ (Matt. 12, 48–50).

Die hier angezeigte *innere* Verwandtschaft zwischen Jesu und den Menschen gibt jene zwischen Gott-Vater und allen Kindern kund. Wie unrichtig das Dogma ‚Maria, Mutter Gottes‘ ist, genau so unrichtig das von ‚Gott, der Sohn‘ als Zweitgestalt. Schließlich müsste in das Mutter-Gottes-Dogma auch der Vater einbezogen werden, weil Maria nicht den einen Gott gebären, dem anderen geschöpflich zugehören kann. Ansonst wäre *sie* die Göttin, Schöpferin der Trinität, mit oder ohne Formen, geteilt oder ungeteilt. Welch verwirrende Unklarheiten bringen diese Dogmen mit sich!

Erkennt man das, so führt das Wissen aus dem menschlich Dinghaften ei-

¹ Wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennt sie nicht mehr.

² Joh. 1: ¹ Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. ² Dasselbe war im Anfang bei Gott. ³ Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. ⁴ In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. ⁵ Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat’s nicht begriffen.

ner Sohngestalt heraus. Denn erst *über* den Dingen der weltlichen Anschauung stehend, vermittelt den zum Glauben Neigenden das wahre Licht, sowohl in Hinsicht der Person als auch der Sach- und aller Offenbarungsarten Gottes.

Viele glauben nur an das Prinzip, an eine Kraft ohne Schau, ohne Form. Das Dogma kennt insofern eine gleiche Ansicht, dass Gott ‚in einem Lichte wohnt, da niemand zukommen kann‘ (1. Tim. 6,16). Von Jesu lautet es: ‚Das war das wahrhaftige Licht‘; ‚Ich bin das Licht der Welt‘ (Joh. 1,9; 8,12). Hingegen darf man beim Propheten-Gott ‚wandeln *im* Licht des Herrn‘ (Jes. 2,5).

Durfte man schon 700 v. Chr. *in* Gottes Licht wandeln – der Aufruf ist kein leeres Wort –, wie vermag Paulus Gott im unzugänglichen Licht beschreiben, Jesu aber von den ‚Wohnungen in Meines Vaters Hause‘ (Joh. 14,2) sprechen? Das Dogma stützt sich gern auf 2. Mose 33,20¹, leider einseitig schematisch, weil vergessen wird, warum der Herr bei jenem Text dem Mose ein ‚nicht schaubares Angesicht‘ erklärt.²

Bleibe Gott unsichtbar, so müsste das Prinzip auch auf den Sendling übergehen. Wäre Jesu nur in Seiner Menschlichkeit nicht mehr *nach* der Himmelfahrt anschaubar gewesen, weil sich das Prinzip nicht auf einen Gottheitsteil so, auf den anderen gegensätzlich übertragen lässt, dann zerfallen Dogma und der Glaube.

Dem gegenüber steht: ‚Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit‘ (Joh. 1,14). Dieses Zeugnis und jenes des Heidenapostels sind buchstabenmäßig unausgleichbar; denn das Prinzip muss jedem Teil der Gottheit gelten, ansonst sie *in sich selber* uneins ist.

Da sie das nicht ist, bedarf es keiner Prüfung, ob das ‚unzugängliche Licht‘ für Gott-Vater, das ‚Licht in der Finsternis, die es nicht begriffen hat‘ (Joh. 1,5), für Gott-Sohn zu gelten hat.

Gott bleibt Gott! Nicht hier so und dort anders!

Beide Zeugnisse, des Paulus und des Johannes, sind eine einheitliche Offenbarung. Da beide neutestamentlich sind, was vielseitig höher als das Alte Testament bewertet wird, steht ihrer Ausgleichung auch nichts im Wege.

¹ Und sprach weiter: Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der Mich sieht.

² 2. Mose 33,20 wird u. a. in „Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit Gottes“ in der Schrift „Zehn kleine Bausteine“ erklärt.

Paulus stützt sich nicht dogmatisch auf den Mose-Spruch; ihm gilt das ‚Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort‘ (Joh. 1,1). Eine Identität! Wenn dieses Wort, ‚aus welchem alle Dinge gemacht sind und ohne dasselbe nichts gemacht ist‘ (Joh. 1,3), ‚Fleisch ward‘, so ist ‚Gott war das Wort‘ höchstselbst zur Welt gekommen, unbeschadet dessen, dass ER oder ES in einer den Menschen begreiflichen Gestalt erschien.

Jesu war also weder als Mensch noch weniger als Gott eine aus dem Gott-Wort hervorgegangene Zweitperson, da ER ‚den vielen, die IHN aufnahmen, Macht gab, Gottes Kinder zu werden, die an *Seinen* Namen glauben‘ (Joh. 1,12). Das Unverständnis über Gottes Menschwerdung hängt mit dem unzugänglichen Licht zusammen.

Als Machtprinzip ist des Schöpfers UR-Licht unzugänglich, weil es sonst die geschöpflichen Gestalten wieder in die UR-Essenz zurückverwandeln würde. Doch von diesem Licht sagt Johannes: ‚In Ihm war das Leben, und das Leben war das LICHT der Menschen‘ (Joh. 1,4). Wenn das, so entströmt dem UR-Licht eine *Kraft*, die die Geschöpfe samt den Werken immer zu erhalten sucht und auch erhält.

Auf welcher Basis ist das unzugängliche Licht als *Lebenskraft* mit dem daraus kommenden Licht der Menschen anzugleichen? Gelingt das nicht am besten auf dem Schöpfungsboden, weil der Schöpfer sich viel leichter in die tiefere Region begeben kann, als umgekehrt die Flächen-(flachen)Seelen auf den geistigen Erkenntnisberg –?

Wohnt Gott im unzugänglichen Licht, wer hindert Ihn herauszugehen, um den Kindgeschöpfen zu begegnen? Er will Seine zu KINDERN erhobenen Geschöpfe unbedingt in Lebendigkeit erhalten. Ist das UR-Licht unzugänglich, so kann der UR-Geist Seinen Licht-Quell konzentrieren, um als ‚offenbar gewordene Wort-Herrlichkeit‘ die Kinder aufzusuchen in *der* Gestalt, die gegeben ist

im Himmel und auf Erden.

Gott kann zeitweilig aus dem UR-Licht treten; nicht nach einem seichten Gott-kann-alles-Glauben. Die Gewalt der Liebe hat aus der Schöpfer-Ordnung und dem Willen die *erste Hand* erhalten, verlässt aber nie den Ordnung-Wille-Weg! Vorzüglich die Ordnung gibt dem Willen Ausdruck und Form, worin sich UR und Seiner Hände Arbeit in höchstheiliger Anschauung gegenüberstehen.

Hierzu schuf Gott eine gewisse Isolation des unzugänglichen, weil urmachtmäßigen Lichtes. Es ist etwa so darzustellen, dass das Werk ‚im Glanz

von Gottes Empyreum‘ eine geschöpflich wunderbar eingerichtete Isolation jenes Makrokosmos ist, was dem ungeteilten UR-Zentrallicht gegenüber als ‚Mikrobe eines einzigen Schöpfungstages‘ anzusehen wäre.

Ein UR-Lichtteil wird nach der Formel ‚Tausend Jahre sind vor Dir wie der Tag, der gestern vergangen ist‘ (Psalm 90,4), jeweils in einer Schöpfung (Tag) investiert, weil kein Geschaffenes den UR-Lichtkern erträgt. Dennoch braucht jedes organische Leben einen Lichtanteil, unabhängig von unterschiedlich organischen Lebensbedingungen auf Sonnen- und Weltstationen.

Die Lichtflut wird höchstweise in die geistigen und die materiellen Schöpfungsräume aufgeteilt. Wie *so* das notwendige Lebenslicht auf einer unendlich erhabenen Himmelsleiter von Sphäre zu Sphäre abwärts bis zum dunkelsten Kleinweltenraum (materielle Hüllenglobe dieser Erde) geleitet, ja *ab*-geleitet wird, so ging Gott aus dem UR-Licht heraus, um Seinen Geschöpfen zu begegnen. Das erkennt das Dogma an, bezieht es jedoch nicht auf Gott persönlich, sondern auf eine Vermittlung, sich der Welt zu offenbaren. Dieser Glaube ließ den SOHN – Mittler – als Zweitgestalt erstehen.

Zur Selbst-Offenbarung trieb Gott Seine Liebe, aus dem UR-Willen stammend, dessen Herrlichkeit ‚Erbarmung‘ heißt. Diese *Tat*form der Barmherzigkeit ward nötig, als das *Licht*trägerkind ein *Macht*träger werden wollte. Das Herausfordern der UR-Gott-Macht und -Heiligkeit wies das machtgelüstende Wesen aus dem Empyreum nicht aber aus der schöpferischen Hege, wie auch Adam und Eva wohl aus Eden, aber nicht aus ihrer Welt verwiesen wurden.

Das ergab das Draußen, für das in Hinsicht der Gerechtigkeit das paulinische ‚unzugängliche Licht‘ besteht. Für die Reichsgetreuen braucht das Licht nicht abgeschirmt zu werden. Dass dem ‚Draußen‘ die Erlösung galt, ist ohne Deutung zu verstehen.

Erlösung ist kein Einzelstück. Gott ist ein ‚Gott des Ganzen‘! Der barmherzige, gnädige Herr, der ‚nicht immer hadern noch ewiglich Zorn halten wird‘ und das ‚uns‘ (Psalm 103,8–10¹) schließen eine ewige Verdammnis aus. Der Psalm wird ‚Preis der Barmherzigkeit des Herrn gegen sündige und schwache Menschen‘ genannt. – Würde entgegen dieser Überschrift ewiger Tod und ewige Verdammnis walten (Off. 20 wird missverstanden), dann dürfte die gewaltigste Predigt JESU nicht mit einer neunfachen Seligpreisung

¹ Psalm 103: ⁸ Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte. ⁹ Er wird nicht immer hadern noch ewiglich Zorn halten. ¹⁰ Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden und vergilt uns nicht nach unserer Missetat.

eingeleitet werden, in der die köstlichste ist: ‚Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen‘ (Matt. 5,7). Die einzige, deren Ursache und Folge einheitlich sind.

Will Gott das, wenn ER selbst die Preisung nicht erfüllt? Ewige Strafe ist Unbarmherzigkeit! Auch Paulus kennt trotz unzugänglichem Licht die ‚ewige Erlösung‘ (Hebr. 9,12). Kein Dogmatiker macht aus ‚Gottes herzlicher Barmherzigkeit‘ (Jesaja und Lukas) einen ‚ewigen Pfuhl, der mit Feuer brennt‘ (Matt. 25,41), *ohne* ewige Erlösung. Kann Gott von schwachen Menschen die Erbarmung fordern, wenn Er selber ewig unverzeihlich bleibt? ER – von dem Paulus gewaltig zeugt: ‚Gott hat *alle* (also ohne Ausnahme) beschlossen unter den Unglauben, auf das Er sich *aller* erbarme! O welch eine Tiefe des Reichtums!‘ (Röm. 11,32–33)

Wie der Ewig-Heilige, Ewig-Einzige und Wahrhaftige als VATER *und* ERLÖSER ‚im Anfang‘ aus dem UR-Licht kam, den Kindern zu begegnen, ebenso hat Er in höchstgener, letztwilliger Opfer-Erfüllung durch die *Tat*-Barmherzigkeit Seinen Weg *mit dem Kreuz*, dem Hoheitszeichen versöhnender Liebe, nach *draußen* angetreten, vor das Tor, vor Seine Stadt Licht-Heilig! (Hebr. 13,12–14¹)

Seine Hütte, die ‚nicht von dieser Schöpfung ist‘ (Hebr. 9,11²), hat die ewige Erlösung. ‚Des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen und selig zu machen, das verloren ist‘ (Luk. 19,10). ‚Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken‘ (Matt. 9,12).

Wo die größte Barmherzigkeit ist,
da ist Wahrheit!

Durch dogmatische Wirrnisse ist die Christenheit uneinig in ihren Glaubenssätzen. Rührt das vom unzugänglichen Lichte her, oder weil noch niemand Gott gesehen hätte? Ist’s aber nicht *ein* Gott, der uns Seine Offenbarung gibt? Käme es vom ‚dunklen Wort‘ oder aus den Formeln, die – gewollt

¹ Hebr. 13: ¹² Darum hat auch Jesus, auf dass Er heiligte das Volk durch Sein eigen Blut, gelitten draußen vor dem Tor. ¹³ So lasst uns nun zu Ihm hinausgehen aus dem Lager und Seine Schmach tragen. ¹⁴ Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

² Christus aber ist gekommen, dass Er sei ein Hohepriester der zukünftigen Güter, und ist durch eine größere und vollkommeneren Hütte, die nicht mit der Hand gemacht, das ist, die nicht von dieser Schöpfung ist.

und ungewollt – eigene Mängel decken? (1. Kor. 13,12¹; Joh. 16,25²)

Klarheit wird erlangt, würde das formale Glaubensbekenntnis, über das nur wenig Hörer-Christen sich Gedanken machen, erneuert. Die Artikel ‚Gott der Vater, Gott der Sohn, Gott der Heilige Geist‘ widersprechen der Ein-Gott Lehre. Im ‚... eine heilige christliche Kirche ...‘ tritt die Irrung offen auf, weil das Bekenntnis der einen Kirche bloß dann den Sinn bewahrt, wenn es wirklich auch nur eine Kirche gibt.

Die Kirchenteile erlauben nicht, den Glauben an *eine* Kirche zu verlangen. Das Dogma stützt nicht GOTTES Lehre, umgekehrt könnte es geschehen. Kommen dogmatische Richtlinien aus Gottes Offenbarung, dann haben sie als Lehrsatz die Berechtigung. Ihre Struktur müsste aber, untermauert durch klare Wortführung, sich Gottes Offenbarungsgrundlicht einfügen lassen. Die Ein-Gott-Lehre und die Drei-Gott-Glaubenssätze vertragen sich weder mit der Lehre und Erkenntnis, am wenigsten mit GOTTES Tatsache.

Gott ist der EINE, der sich nicht in Seinem Licht verbirgt. Auch wird kein Gott geboren (2. Glaubensartikel). *ER ist!!* Durch den Fall und der damit bedingten Erlösung stand es im heiligen *Recht* und in ebenso heiliger *Pflicht*, dass nur der dem Widersacher *Überstehende* die Opfertat wählen und ausführen konnte. Das war der

Ewig-Heilige UR, der Ewig-Einzige und Wahrhaftige!

Gott stellt Sein Licht noch immer *vor* das Fenster, den Verirrten so die Richtung heimwärts zeigend. Das heilige Recht zur Erlösung gibt Gott selber aus; denn ‚wer ist Sein Ratgeber gewesen‘? Jesaja enthüllt schon fast achthundert Jahre früher dasselbe vom Herrn, dem Ewig-Einzigen (Jes. 40,13³; Röm. 11,34).

Auch die heilige Pflicht erfüllt Gott als Sein Werk *aus dem Werk*. Ja: ‚Der Vater, der in Mir wohnt, der tut die Werke‘ (Joh. 14,10). Dieser Satz besagt: Wäre Ich ein eigenpersönlicher Sohn, dann kann der eigenpersönliche Vater nicht *in Mir* wohnen. Ich könnte dergestalt bloß des Vaters Anbild durch

¹ Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich's stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin.

² Solches habe Ich zu euch durch Sprichwörter (Bilder) geredet. Es kommt aber die Zeit, dass Ich nicht mehr durch Sprichwörter mit euch reden werde, sondern euch frei heraus verkündigen von Meinem Vater.

³ Wer unterrichtet den Geist des HERRN, und welcher Ratgeber unterweist ihn?

Mich zeigen.¹ – Sollte dies der Kirchen Ansicht sein, dann müsste, wie ge-
deutet, eine Zweitperson in Wegfall kommen.

Der Vater *in* Jesu; sehr richtig! Der Mensch, die äußere Gestalt, die Gott der Erlösung wegen angenommen hat, wirkt keine Wunder. Der Menschen wegen tritt Gott menschlich auf, weil anders weder Seine Lehren noch die Taten von der Welt begriffen worden wären; nicht damals und – nicht heute.

Gott hat Seine *freiherrliche* Pflicht ganz wundersam ans Werk gebunden, wodurch der Segen der Erlösung doppelt auf es fällt: aus Gottes Liebe, aus Seinem Recht. Daraus entwickelt sich die Segenspflicht, den Kindern ins Herz gepflanzt: ‚Niemand hat größere Liebe denn die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde‘ (Joh. 15,13). Der All-Heilige verbindet mit dem Hinweis Seinen Weg mit jenem aller an Ihn Glaubenden (Joh. 13,15–16²).

Gottes wunderbares Walten zeigt das Wort: ‚Die Feste verkündigt Seiner Hände Werk‘ (Psalm 19,2). Von Ihm gemacht und offenbart, preist sie als Werk den Meister durch sich selbst. Genauso, in Hinsicht der Erlösung, ist auch das Erlöser*recht* an die Erlöser*pflicht* – wie umgekehrt – gebunden.

¹ „Im Hebräischen werden Eigenschaftswörter wenig verwendet. So würde kein Hebräer sagen »ein geschwätziger Mensch«, sondern »Ish dvarim = ein Mensch der Worte«. Der einzige Ausdruck für »göttlich« ist »Sohn Gottes«. Im Aramäischen, der Sprache, die unser Herr gebrauchte, werden die Eigenschaftswörter noch viel weniger angewendet. Deshalb finden wir in der Bibel so ungewöhnliche Ausdrücke wie »Kinder des Lichtes« anstatt »erleuchtet« und »Sohn des Verderbens« anstelle von »verloren«. Wir müssen nicht glauben, dass Jesus im gewöhnlichen, üblichen Sinn des Wortes der Sohn Gottes ist. Gott hat keine Frau, die Kinder empfängt. Aber die Hebräer des ersten Jahrhunderts hatten ganz einfach keinen andern Ausdruck, um die Verwandtschaft Christi mit den Menschen und seine substanzielle Einheit mit Gott, Seinem Vater, auszusagen. Deshalb nannten sie ihn »Sohn Gottes«. ... Wir können verschiedene Gleichnisse verwenden, um den Ausdruck »Sohn Gottes« zu veranschaulichen. Sicher ist, dass Christus Gott ist. ... Berühmte Autoren des 20. Jahrhunderts versuchen uns zu überzeugen, dass Jesus nur ein Mensch war. Aber was für ein Mensch muss er gewesen sein, wenn noch nach 2000 Jahren größte Anstrengungen notwendig sind, um die Menschheit zu überzeugen, dass er nur Mensch war! Er ist der Mensch gewordene Gott, zu dem wir volles Vertrauen haben dürfen.“
Pfarrer Richard Wurmbrand [Aus: „UR – Das wahre Ziel“, Heft 39, Seite 29]

² Joh. 13: ¹⁵ Ein Beispiel habe Ich euch gegeben, dass ihr tut, wie Ich euch getan habe. ¹⁶ Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Der Knecht ist nicht größer denn sein Herr, noch der Apostel größer denn der ihn gesandt hat.

Vorschauend für den Tag der Liebe¹ hat Gott einen Teil des Lichts in vielgestaltige Himmelskörper aufgeteilt, womit jene Unzugänglichkeit aufgehoben wurde. Gott offenbarte sich; und Seine Licht-Stätte wurde in Bezug der Schöpfungstage zu Wohnungen der Kinder. Das war Seine Vorerlösungstat, wodurch Gottes Kindern – auch nach dem Himmelssturz des Luzifer – die ‚Hütte‘ (Off. 21,3²) als die Obhut, als das heilige Gehege fest erhalten blieb.

Diese Tat kam aus dem Wort, das *im* Anfang bei Gott und Gott selber war! Das ‚Es werde Licht‘ (1. Mose 1,3) ward nicht erst geschaffen, weil sonst das unzugängliche Licht des Prädikates ‚ewig‘ verlustig ginge. Die Lichtschaffung *am* Anfang folgte nach dem ‚Im Anfang war das Wort‘. Das Am-Anfang-Licht war nur die Zuleitung zu der für die Hingefallenen erst errichteten Materie, was zugleich die Erlösung spruchbar machte.

All das Heilsame als hehrer Aufbau, der Bogen des Bundes und der Gnade, den der ‚Weiße Reiter‘ in Seiner Rechten hält (Off. 6,2³; 19,11⁴), sind Grundteile der Erlösung, die Gott von ihrer Nötigwerdung an zu Recht gerichtet hat, in welchem auch das Endgericht als ‚Ziel der heiligen Richtung‘ liegt.

Ist von alters her die wahre Bahn gebaut, so brauchte Gott für die Materie keine zweite, aber eine *Sonderform*, darin begründet, weil die Welt Sein UR-Ich nicht erträgt. ‚Glaubt ihr nicht, wenn Ich euch von irdischen Dingen sage, wie würdet ihr glauben, wenn Ich euch von himmlischen Dingen sagen würde‘ (Joh. 3,12). Wäre Gott ‚ohne Mantel‘ aufgetreten, so hätte sich die Menschheit bücken müssen, was eine unguete Zwangserlösung nach sich gezogen hätte.

Gott braucht keine Allgewalt, um den Abfall wieder zu erhöhen. Er tat es durch das Kreuz, an dem Er sich erhöhen ließ (Joh. 12,32⁵). Seine Liebe legte sich den armen Erdenmantel um, weshalb kein Mann-Zeuger nötig war. Und

¹ Der „Tag der Liebe“ ist eingehend in »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit« als sechster Schöpfungstag beschrieben.

² Und ich hörte eine große Stimme von dem Stuhl, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden Sein Volk sein, und Er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein.

³ Und ich sah, und siehe, ein weißes Pferd. Und der darauf saß, hatte einen Bogen; und Ihm ward gegeben eine Krone, und Er zog aus sieghaft, und dass Er siegte.

⁴ Und ich sah den Himmel aufgetan; und siehe, ein weißes Pferd. Und der darauf saß, hieß Treu und Wahrhaftig, und Er richtet und streitet mit Gerechtigkeit.

⁵ Und Ich, wenn Ich erhöht werde von der Erde, so will Ich sie alle zu mir ziehen.

hatte Er die Liebe aus dem Heiligen Geist, aus dem den Abfall wieder *heilighenden Erlöserwillen*, eingezeugt, war sogar die Leibesmutter zu umgehen (Hebr. 7,3¹).

Das Mysterium hier anzuschneiden, warum Gott eine Mutter wählte, ist nicht für diese kleine Schrift bestimmt. Eingefügt, dass der Menschen wegen es geschah, weil sie Gott in Christus näher kommen können, während anders sie sich ihrem KÖNIG unterwerfen müssten. Der Hauptgrund liegt jedoch in der Befreiung des zuerst hingefallen Kindes Sadhana (Luzifer).

Hier hilft kein Dogma zur Erkenntnis, obwohl es auch sein Gutes hat, hier gibt allein die Lehre eine rechte Schau. Um was es dabei geht, hat seinen Ursprung in dem ‚Im Anfang war das Wort‘. Viele Texte, die – materiell gesehen – auf keinen einheitlichen Nenner zu bringen sind, wären mit dem ersten Satz des Johannes-Evangeliums auszugleichen.

Da würde auf den morschen Trümmern des buchstabenmäßigen Denkens der Heilige Geist siegen und den Wissenden und Glaubenden Gottes Offenbarung bringen (Jer. 31,33–34²). Die Entgegnung: Morsche Trümmer sind kein festes Fundament, hat ihr Recht in weltlicher Beziehung; im, geistigen ‚Absolut‘ steht des hochheiligen Erlösers Segnung zur Verfügung, dessen Grundessenz des Schöpfers Wort ergibt:

‚Und siehe da, es war sehr gut!‘³

Trotz Dogmen ist beiden Kirchen sehr zu danken. Mit Ernst und Fleiß haben sie das *Göttliche* am Heiland hoch erhoben. Hingegen gibt es andere Gemeinden, Eigenbrötler, die gar manche schlechthin schlimme Dogmen formten. Die seelisch kränkste Lehre, dass *pur sie allein* selig und die Vorherrschaft im Himmel haben würden, kommt bei vielen vor.

Anders verhält es sich mit jenen Christen, denen ein Nur-Mitgehen das

¹ Ohne Vater, ohne Mutter, ohne Geschlecht und hat weder Anfang der Tage noch Ende des Lebens: Er ist aber verglichen dem Sohn Gottes und bleibt Priester in Ewigkeit.

² Jer. 31: ³³ Sondern das soll der Bund sein, den Ich mit dem Hause Israel machen will nach dieser Zeit, spricht der HERR: Ich will Mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben; und sie sollen Mein Volk sein, so will Ich ihr Gott sein; ³⁴ und wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: ‚Erkenne den HERRN‘, sondern sie sollen Mich alle kennen, beide, klein und groß, spricht der HERR. Denn Ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünden nimmermehr gedenken.

³ 1. Mose 1,31

‚fleischerne Herz‘ (Hes. 11,19¹) nicht befriedigt. *Dieses* Herz ist Träger des lebendigen Glaubens. Mit den ‚verlassenen Palästen‘ ist kein Herrschaftshaus gemeint, sondern jene Lehrgebäude, in denen der hohe Gnadengeist oft mächtig wohnt. Aber ein lebendiges Herz wird der Verheißung inne, ‚... dass über uns ausgegossen werde der Geist aus der Höhe‘ (Jes. 32,14–15²; Joel 3,1³).

Das ‚Wort‘ bringt einen unaufhörlichen Strom: die *Neuoffenbarung*, die für viele Hörer-Christen ein Stein des Ärgernisses ist. Ohne Prüfung gehen sie achtlos an der Kostbarkeit vorbei. Ob in ihr das ‚Gold‘ (Off. 3,18⁴) verborgen ist, danach forscht man nicht. Man will in Ruhe bei dem Alten bleiben.

‚Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden‘ (Psalm 118,22). Ist er das heilige Christuswerk, dann bleibt aus ‚Zusage und Gewissheit‘ (Psalm 33,4⁵) erst recht der ‚Grundstein Zions, der bewährte, köstliche Eckstein‘ (Jes. 28,16⁶), noch heute die große Straße, auf der die schmale Gottesspur verläuft, das WORT, nach wie vor Gottes eigene Offenbarung.

Gott ist der Heilige Wanderer, der unablässig ruft: ‚Folgt Mir nach!‘ Wer über eine *von* alters her *bis* in Ewigkeit immerfließende Wortoffenbarung stolpert, hat kaum ein fleischernes Herz, vom Geiste Gottes hell gemacht.

Die Kirchen stehen der Neuoffenbarung, mit Eigenbrötelei-Gemeinden

¹ Und Ich will euch ein einträchtiges Herz geben und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz wegnehmen aus eurem Leibe und ein fleischernes Herz geben.

² Jes. 32: ¹⁴ Denn die Paläste werden verlassen sein und die Stadt, die voll Getümmel war, einsam sein, dass die Türme und Festen ewige Höhlen werden und dem Wild zur Freude, den Herden zur Weide, ¹⁵ bis so lange, dass über uns ausgegossen wird der Geist aus der Höhe. So wird dann die Wüste zum Acker werden und der Acker wie ein Wald geachtet werden.

³ Und nach diesem will Ich Meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen; eure Ältesten sollen Träume haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen.

⁴ Ich rate dir, dass du Gold von Mir kaufest, das mit Feuer durchläutert ist, dass du reich werdest, und weiße Kleider, dass du dich antust und nicht offenbart werde die Schande deiner Blöße; und salbe deine Augen mit Augensalbe, dass du sehen mögest.

⁵ Denn des HERRN Wort ist wahrhaftig; und was Er zusagt, das hält er gewiss.

⁶ Darum spricht der Herr, HERR: Siehe, Ich lege in Zion einen Grundstein, einen bewährten Stein, einen köstlichen Eckstein, der wohl gegründet ist. Wer glaubt, der flieht nicht.

verwechselt, unnachtsichtig, unwissend gegenüber. Dabei hat schon mancher feine Kanzelredner – wohl oft ungewollt – selbst aus seines Herzens Schrein ein neues Licht gebracht. Die Meisten aber scheuen sich, das GOLD aus dem Anstoß-Stein herauszuschälen.

Gottes Gold wie auch der graue Stein der Menschen sind allseits vorzufinden; nur wird das Kind mit dem Bad meist ausgeschüttet. Man stößt sich an den Wucherungen, die in den grauen Steinen lagern, ohne zu bedenken, dass das Doktrinäre einheitsloser Kirchenteile ein auch gleich großes Manko ist, zumal die aufgeteilte Ein-Gottheit in ihre Trinitätspersonen.

Würde man nicht starr am alten Aufbau hängen bleiben, wie er in den frühchristlichen Konzilien *mit Blut* geboren wurde, so würden ‚die Tauben hören die Worte des Buches, und die Augen der Blinden aus Dunkel und Finsternis sehen‘ (Jes. 29,18); ‚die vielen Dinge auch begreifen, die Jesu *noch* gelehrt und getan hat‘ (Joh. 21,25).

Unmöglich ist, alle Ansichten, die zu Illusion und Dogma führen, aufzuzählen. Aber „Bruder Johannes“ wälzt einen schwersten Stein hinweg. Das Kirchenlied aus trüben Tagen von ‚Christus, der Bruder mein‘,¹ ist allmählich ein empfindlicher Anstoß geworden. Das Lied in seinem reinen Zweck hängt mit dem Anstoß nicht zusammen; es behält sein gutes, warmes Licht.

Allein – – viele Christen unterliegen stark dem Äußeren. Die innere Gefahr beherrscht man umso weniger, je weniger man ihr Aug’ in Auge gegenübersteht. Die Höchstgefahr ist der Götze EGO! Er ist die Wurzel alles Übels und kann nicht übergangen werden, dass die unaufhaltsam um sich greifende

¹ **Christus, der ist mein Leben** (*Melchior Vulpius, 1609*)

1] Christus, der ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn; Ihm will ich mich ergeben, mit Friede fahr ich dahin.

2] Mit Freud fahr ich von dannen zu Christ, dem Bruder mein, auf dass ich zu Ihm komme und ewig bei Ihm sei.

3] Ich hab nun überwunden Kreuz, Leiden, Angst und Not; durch Seine heil’gen Wunden bin ich versöhnt mit Gott.

4] Wenn meine Kräfte brechen, mein Atem geht schwer aus und kann kein Wort mehr sprechen: Herr, nimm mein Seufzen auf!

5] Wenn mein Herz und Gedanken zergehen wie ein Licht, das hin und her tut wanken, wenn ihm die Flamm gebricht:

6] Alsdann lass sanft und stille, o Herr, mich schlafen ein nach Deinem Rat und Willen, wenn kommt mein Stündlein.

7] In Dir, Herr, lass mich leben und bleiben allezeit, so wirst Du mir einst geben des Himmels Wonn’ und Freud.

Vermenschlichung Gottes in CHRISTUS die größte Grundgefahr bedeutet.

„Gehe aber hin zu Meinen Brüdern“ (Joh. 20,17). Dieser Text steht im Widerspruch zur Lehre Christi und zur Ein-Gott-Offenbarung. Auch das *neue Wort* hat einen „Knick“, der zum Rand der Glaubensgasse drängt. Obwohl das „Licht vor dem Fenster steht“, betrachtet man fast nur die Kerze, weniger den hellen Schein.

Maria-Magdalena, die *Erstsuchende* nach den qualvollen Tagen, wo geschah: „ICH werde den Hirten schlagen“ (Matt. 26,31), fühlt sich wie ent-rückt. Wohl darum spricht der Herr von Seinen Brüdern, mit denen Er die Jünger meint.

Die Bibel kennt für „Jesu, der Bruder“ nur diese eine Stelle. Als SOHN¹ konnte Er sich auch nicht selber schlagen. Warum schlug nun Gott-Vater Seinen Sohn? Er weist aber darauf hin: „Ihr sollt euch nicht Rabbi nennen lassen; denn EINER ist euer Meister: CHRISTUS; *ihr aber seid alle Brüder*“ (Matt. 23,8–10).

Wie heilig! Kaum umsonst die mahnende Wiederholung des alleinigen Meisters! An dieser markanten Stelle nennt Er sich nicht Jesu, der Mensch. Er hebt den „CHRISTUS“, den Meister und den *einen* Vater im Himmel hervor. Zudem ist „CHRISTUS“ kein Name, sondern das Prädikat des *Erlöserwerkes*. Ebenso markant: „Ihr alle (nicht ich oder wir!) seid Brüder.“

Wie wäre es denn auszugleichen, dass durch vier Jahrtausende das heilige ICH-BIN der Grundstock dieser Gotteslehre ist (AT), es niemals ein „Wirsind“ gegeben, aber jetzt die Wendezeit auf einmal eine Trinität erstehen lässt, deren drei einzelne Gestalten göttlich ewig wären?

Nur am Buchstaben hängend, ergibt den Boden, auf dem „Christus unser Bruder“ so stark wuchern kann. Hetzt zwar die letzte Zeit der Ichsuchthure in die arge Glaubensform und -not hinein, dass „verführt werden in den Irrtum (wo es möglich wäre) auch die Auserwählten“ (Matt. 24,24), so ist es letzten

¹ Von 24 Stellen im NT ist nicht eine, die von einem „Sohn Gottes“ spricht, nur vom „Menschensohn“, also dem, der für die Menschen und den Kindesfall als Sohn = Sühne, als die *Versöhnung* kam, weil sich Geschöpfe niemals selbst entschuldigen können. Sie können bloß dazu beitragen. Von 19 weiteren Stellen findet sich eine einzige, in welcher der Herr Jesu selbst sich „Sohn Gottes“ (Joh. 9,35) nennt, hier im Zusammenhang mit der Blindenheilung, aus deren Verlauf man herausmerkt, dass es für den Blinden und die Zeugen geistig vorteilhafter war, in „Judas Wundertäter“, dem sie teils fassungslos gegenüberstanden, allein einen „göttlichen Sendling“ zu erblicken.

Endes doch gerecht, wenn der HERR die Kinder zum Gerichtsstand rufen lässt.

Den Jüngern war der Herr allein ihr Meister, in dem sie – zwar nur allmählich – den Gott Himmels und der Erde sahen, den „Mein Herr und mein Gott“ (Joh. 20,28). Es führt zu weit, die Texte anzugeben, die *vor* wie *nach Golgatha* Jesu als alleinigen Gott erkennen lehren, die Menschen als die „Kinder des Vaters im Himmel“.

Das Zeugnis des Thomas ist kein Zerknirschungsakt gewesen, und unrecht ist, ihn ob seiner verständlichen Frage den Ungläubigen zu nennen.¹ Die Verwirrungen durch Golgatha waren dazu angetan, die Auferstehung als fragwürdig anzusehen.

Paulus hat dunkle Widersprüche hinterlassen:

- Jesu dem Hohepriester Melchisedek gleichzustellen;
- als diesen zu bezeichnen;
- daher musste Er in allen Dingen Seinen Brüdern gleichwerden;²
- auf dass ER barmherzig *würde*.

Ob Vater oder Sohn: Gott *ist* barmherzig! Oder war Er früher unbarmherzig? Gott *muss* auch nicht; Er *tut* nach Seinem weisen Willen!

Würde aus der Heilandslehre sich der Widerspruch ergeben, so wäre diese unzulänglich. Welcher Lesart müsste man denn glauben? Man kann nicht „zwei Herren dienen“ (Matt. 6,24), ebenso nicht zwei unterschiedliche Lehrpunkte glauben.

„Darum schämte Er sich nicht, sie Brüder zu heißen“ (Hebr. 2,11), zeigt eine zwar verborgene Wahrheit an. Das beweist gerade Seine Souveränität. Er *nannte* sie nur Brüder, hat hingegen oft betont: „Es sei unter *euch* (nicht unter uns!) keiner mehr als der andere.“ Auch Paulus dachte nie daran, den Herrn Seinem Gottwesen nach als Bruder zu bezeichnen.

Gab sich der „Heilige von Israel“ kaum anders als der „Sohn des Vaters“ aus, so – wiederholt – allein der Menschen wegen, denen es zu jener Zeit schwergefallen ist, in dem Nazarener den *himmlischen* Messias zu erkennen, geschweige denn den Gott, der *im* Anfang WORT war und *am* Anfang die Schöpfung schuf.

Er war vor und nach Golgatha der EINE GOTT! Eine Steigerung bezieht

¹ »Der gläubige Thomas«, in der Schrift „Zehn kleine Bausteine“ nachzulesen.

² Hebr. 2,17: Daher musste Er in allen Dingen Seinen Brüdern gleichwerden, auf dass Er barmherzig würde und ein treuer Hohepriester vor Gott, zu versöhnen die Sünden des Volks.

sich auf die zunehmende Offenbarung an die Kinder, und nicht – wie im Hebräer steht –, dass Gott erst etwas werden musste. Ein Beweis, dass das verwirrende ‚Jesu, unser Bruder‘ unwahr ist. Aber ach — das wunderbare Gold wird vom grauen Stein der Vermenschlichung des Herrn verdrängt, verschmutzt.

Wer die Apokalypse näher kennt, wird inne, mit welcher Ehrfurcht Johannes IHN beschreibt, als ‚das Lamm, mitten zwischen dem Stuhl‘ (Off. 5,6), die Preisanbetung himmlischer Heerscharen in unglaublich vollkommener Weise. Nirgends gibt es eine Szene, die auf brüderliche Anrede schließen lässt. Dass die heilige Distanz gegeben sei, weil es die Sprache des Gerichtes wäre, ist bittere Gemütsarmut. Wo bliebe denn die Heilsfülle dieses reichen Gnadenbuches?

Wahre Anbetung ist der echte Preis der Liebe!

Gott vermenschlichen ist der ‚Wucherzins der großen Babylon‘. Die Weltlinge wollen sich den Raum erobern; die Kirchen kennen keine Ein-Gott-Lehre mehr; das sich bildende Neu-Offenbarungsdogma sieht in Jesu kaum mehr als einen Bruder. Welch eine falsche Welt!

Gewiss wirkt bei vielen ein Gefühlsüberschwang; doch gerade der spiegelt eine Oberflächlichkeit, die zur Betrübnis führt, weil die gesegnete, auch segnende Pflicht, für die wiederoffenbarte reine Ein-Gott-Lehre einzutreten, dadurch ihr schwerstes Manko hat. Man sieht zu eng im eigenen Kreis.

Würden beherzte Kämpfer auftreten, längst könnte das wieder neu gegebene Gotteswort der ‚Morgenstern‘ (2. Petr. 1,19; Off. 2,28) der Menschen sein. Solange aber ungute Ansichten über den VATER und ERLÖSER herrschen, solange kann das wahre Licht nicht ausgebreitet werden. Das magere Vorwärts auf der großen, wunderbaren Gottesstraße ist kein Wunder.

Vielleicht spüren ein paar Tapfere den GEIST, der zur weiteren Straßensäuberung führt. ‚Zeit und Stunde‘ sind gegeben; denn auch die Offenbarung harret der letzten Auferstehung, der Wiederkunft in

CHRISTI
glorreicher Erscheinung!

Was ist die Werkkindschaft?

zusammengestellt von Stefan Bamberg

Alle Fallkinder und Lichthelfer erarbeiten sich hier in der Materie-Inkarnation die Werkkindschaft. Was bedeutet das?

(Auszug aus: Ewald Brandner, „Prophetie Anita Wolf – Jakob Lorber – Hauptunterschiede im Brennpunkt“, Februar 2009, Seite 24–26)

Über die Werkkindschaft fallbedingt zur UR-Kindschaft, ähnlich dem Motto:

„Einer für alle und alle für einen!“ „Einer trage des anderen Last.“

Alle Last, **die eigene und die des Nächsten**,
vollerlöst durch UR als Jesus Christus.

Eine Zusammenfassung vom Fall bis zur Werkkindschaft:

- Der Fall war Sadhanas freie Entscheidung und keine Bedingung, damit der Vater sich Kinder erschaffen konnte.
- Bedingt durch den Fall verhüllte UR Sein Gesamtwesen – sprach aber immer zu Seinen Kindern – auch direkt. Ebenso erschien Er Seinen Kindern in den verschiedenen Aspekten Seiner Persönlichkeiten innerhalb der Ordnung der Ausgeglichenheit, welche eine Grundessenz im UR-Haushalt ist. – Aber nicht als Vater. Die Verbindung zum „Aspekt“ Vater wurde durch das Hauptopfer durch UR als Jesus Christus wieder möglich. Die Liebe gab sich selbst zum Opfer, damit einst ein jeder Kind sein kann.
- Damit verbunden waren mit der ERLÖSUNG durch UR als Jesus Christus auch die Himmelstore geöffnet. Bis dahin konnten gefallene Kinder nicht in die Lichtheimat heimkehren. Sie konnten wohl umkehren und die Barmherzigkeit Gottes in der Liebe aus Geduld war mit ihnen – und schuf ihnen Orte und Paradiese der Barmherzigkeit. Aber durch die ERLÖSUNG war ihnen sozusagen der „Himmel“ wieder zugänglich.

• Gott ist keiner Entwicklung unterworfen, sondern wir Kinder. Gott muss sich keinen Fall schaffen, um sich dadurch Kinder zu schaffen und sich zum Vater entwickeln zu können. UR IST das SOUVERÄN. Ohne Entwicklung, ER IST VOLLKOMMEN.

„Ich bin UR, der Raum- und Zeitlose. Ich bin Schöpfer und schaffe Meine Werke; Ich bin Priester und weihe Meine Geister; Ich bin Gott und leite Meine Wesen; Ich bin Vater und erziehe Meine Kinder.“

(A. WOLF, „UR-Ewigkeit in Raum und Zeit“, kurz UR-WERK, Kapitel 5, Vers 24)

Klarer kann es nicht mehr formuliert werden. Der raum- und zeitlose UR ist seit Anbeginn in Seiner Vierwesenheit und Herzens-Drei-Einheit auch schon der Vater in absoluter Ausgewogenheit der ORDNUNG für das Leben – für uns. Er muss sich nicht zum Vater entwickeln.

• Einem solchen Gedankengut der Gottentwicklung liegt in der weltlich modernen Theologie auch die Gefahr der absoluten „Vermenschlichung“ Jesu zugrunde. Auch dazu spricht das UR-WERK eine klare Sprache, wie auch das Lorberwerk. Gott selbst ist Jesus Christus. UR war in Jesus ganz Mensch und erarbeitete sich als Mensch alles selbst ohne Allmacht des Schöpfers, die Macht verborgen in der Liebe – und dennoch ist Christus der Gottessohn!! Es war eine VOLLERLÖSUNG für die EWIGKEIT – in der gesamten Tiefe werden wir die Tragweite dieses OPFERS in Ewigkeit nicht fassen können.

• Exakt in diesem Verständnis ist zu verstehen, dass wir nur durch Jesus zum Vater kommen. Das meint, dass wir nur durch die Erlösung des Vaters (= UR als Jesus) selbst zu ihm zurückkommen – und nicht über eine Person oder die Macht der Auferstehung. Sondern über die Tat der Erlösung, welche von der Person der Erlösung vollbracht wurde. Dies hat nicht das Geringste mit einer Gottentwicklung zu tun, dass Gott etwa durch Jesus für die Menschen erfahrbar geworden wäre. Das Primäre ist und bleibt das Opfer und die Erlösung der Gefallenen – primär Sadhanas, da ansonsten die gesamte Schöpfung hätte aufgelöst werden müssen. Keine Gottentwicklung. Gott ist EWIG VOLLKOMMEN. Gott wird nicht durch Jesus für die Kinder erfahrbar und entwickelt sich auch nicht über Jesus zum Vater. Jesus ist GOTT und UR als ERLÖSER. Diese Person der Erlösung ist UR selbst als Jesus Christus. UR als JESUS, als ERLÖSER, ist sozusagen die WERKVATERSCHAFT für die Kinder – fallbedingt!!! Die Werkvaterschaft heißt: Erlösung. Der Name des Vaters als Erlöser und Ver-SÖHN-er: Jesus Christus. ER selbst ist der Vater

als Erlösung. Der Versöhner. Der Vater als Versöhner. Der Vater als Sohn der Liebe, ohne Allmacht des Schöpfers, damit Erlösung möglich wird. Damit die Kinder durch das OPFER von IHM selbst wieder zum Vater zurückkehren können. Das Opfer und die Auferstehung für die Auferstehung der Kinder.

• Die Werkkindschaft ist ebenfalls fallbedingt und wir kommen durch diese zur UR-Kindschaft. Die UR-Kindschaft selbst betrifft das Geistreich. Die Werk-Kindschaft hat nichts mit der UR-Kindschaft zu tun. Die UR-Kindschaft ist von den UR treu gebliebenen Kindern bereits in der geistigen Heimat „erarbeitet“ worden. Dies ist auch der einzige Punkt in der Abhandlung von Margarethe Eckel in ihrer Gegenüberstellung von Jakob Lorber und Anita Wolf¹, welcher nicht klar herausgearbeitet ist, da sie nicht sauber zwischen den beiden Kindschaften differenziert hat. Somit wird die Kindschaft als eine nur über diese Erde zu erreichende dargestellt, was laut UR-WERK nicht stimmt.

• Diese erarbeitete UR-Kindschaft der UR treu gebliebenen Kinder verwahrt UR selbst in der Lichtheimat. Diese UR-Kindschaft führt vom Kindsein über das Geschöpf zum Kindwerden. – Aus freiem Willen der Rückverbindung zu UR – dem UR-Vater.

UR spricht: „O nein, Meine Kinder, sogar Meine UR-Kämpfe sind ausschließlich harmonische Einheitserzielungen gewesen! Aber Folgendes geschah am Morgen nach der viergeteilten Schöpfung, als Mein herrliches Kind-Werk gedanklich wurde: Ich stellte für dasselbe die Möglichkeit des vorbesagten Ausgleichskampfes in vollste freie Rechnung! Es steht zufolge Meiner Wesensart durchaus im Vordergrund des Werdens und Geschehens, dass Mein Kind-Werk gleichermaßen seinen Kampf bestehen muss, wie Ich Meinen ausgetragen habe. Das ist urgewollt und bringt das beste Ziel! Auch hierbei gibt es vollste Inanspruchnahme des freien Willen, allerdings nach schöpfungsgerechten Bedingungen!“

(A. WOLF, UR-WERK, Kapitel 9, Vers 183)

Dieser Kampf in sich ist die Schöpfungsfreiheitsprobe: die Wesensbestätigung! Die Bestätigung des Teilwesens, welches ein jeder aus dem Gesamt-

¹ siehe „UR – Das wahre Ziel“ 17/96, <https://anita-wolf.de/schriftenreihe-ur-das-wahre-ziel>

wesen UR ist. In der Wesensverkehrung kann die qualitativ böse Seelenkraft, das böse Wesen in der Einheit des Kindes entstehen. Dieser Kampf ist ein Kampf im Geiste. Das Erkennen der eigenen Freiheit in der Freiheit URs – im Licht- und Geistreich. Vom Kindsein, als welches wir geschaffen sind, über das Geschöpf mit Teilgeist und Seele im freipersonlichen Bewusstsein der Einheit des Kindes zum Kindwerden aus Freiheit im Geiste (Geist, welcher selbst nur UR ist, also die Freiheit in UR). Das Erkennen des Geworden-Seins in der Abfolge und Einheit als Teilgeist, als Geschöpf mit Teilgeist aus Geist mit Seele (aus dem Wesen des Teilgeistes) und vereintem freiem Bewusstsein im Kinde. Ein gewordenes Kind, welches durch Erkenntnis dieser Wahrheit freiwillig in der Schöpfungsfreiheitsprobe zum Kind wird. Dies ist der Kampf in uns, welchen wir gleichermaßen bestehen müssen. Das Ziel als Folge ist die UR-Kindschaft.

Um die UR-Kindschaft UR-bedingt zu erreichen, bedarf es keiner Einzeugung ins Fleisch, ansonsten müsste der Fall sein. Wenn auch nicht aus sich als Kraft in einem Dualismus (Gut und Böse als zwei auf sich einwirkende Kräfte) wäre dann doch das Böse im Werden ein Muss. Ansonsten könnte die höchste Kindschaft in diesem Gedankengut der Einzeugung ins Fleisch nicht erreicht werden. Fallbedingt ist die Einzeugung ins Fleisch möglich und zur Erlösung ein Muss aus dem Soll – zur Erlösung, damit die Materie des Falles umkehren kann und darf. Die Erlösung und Läuterung der Seelenkraftanteile, der bösen Wesensanteile in der verschleuderten Seelenkraft. Nicht für sich, sondern als Heimbringgut. Vom Kindsein zum Kindwerden meint die Schöpfungsfreiheitsprobe im Geiste, den Kampf in sich im Licht- und Geistreich. Aber nicht die Einzeugung ins Fleisch.

(...) „Aus persönlichem Erkennen sollt ihr den Schöpfungsweg beschreiten. Das gelingt am besten vom Kind-Sein zum Geschöpf und zurück zum Kind-Werden (...).“ (A. WOLF, UR-WERK, Kapitel 5, Vers 81)

In der Abhandlung von Margarethe Eckel läuft der sich klärende Inhalt Gefahr, in dieser Darstellung durch ein „Muss“ der Einzeugung ins Fleisch wieder unklar zu werden. In der Darstellung der Werkkindschaft.

• Die Werk-Kindschaft wird für die treu gebliebenen Kinder über den Mithilfe weg erlangt. Die Kindschaft wird zum zweiten Mal erarbeitet. Durch die Werk-Kindschaft kann einst jedes Kind die Kindschaft erlangen – bedingt durch den Fall. – Aber nicht UR-bedingt!!!

Die Werkkindschaft ist das Rückbringgut des verschleuderten Erbguts und keine aus und für sich selbst erarbeitete Kindschaft. Wir tragen **ALLE** durch Erreichung der Werkkindschaft alles verschleuderte Erbgut zusammen **und überreichen das gesamte Gut VATER UR**. Er selbst wird wissen, das gesamte GUT zu verteilen und jeder wird die UR-Kindschaft bekommen können. **Gefallene Kinder werden über die Werkkindschaft die UR-Kindschaft erreichen. Aber die Werkkindschaft ist nicht gleich die UR-Kindschaft.**

Das ist die Werkkindschaft: die aufgenommenen Seelenkraftanteile in sich integrieren und wandeln, zu einem neuen Kind. Diese Kindschaft erarbeiten wir nicht aus uns heraus in der Wesensbestätigung in die UR-Kindschaft im Sinne der Schöpfungsfreiheitsprobe im Licht und Geistreich. Aufgrund des Falles integrieren wir das „Verschleuderte“, die Seelenkraftanteile, und wandeln dies zurück in die Werkkindschaft. Die Werkkindschaft ist das Heimbringgut aller Kinder. Die Werkkindschaft ist das Ziel der Schöpfungsfreiheitsprobe bedingt durch den Fall. Für das Ganze und nicht aus mir heraus und für mich, sondern die wesenhaften (qualitativen/bösen) Seelenkraftanteile in mich hinein „gebären“ und wandeln für das Ganze. Durch Wandlung. Durch Integration. Durch Verzeihensprozesse. Durch Vergebung. Die Werkkindschaft als Auferstehungsprozess, Umkehrprozess und Umkehrweg bis zur Heimkehr, als Wiedergutmachung und Wiederbringgut – wir uns selbst und unsere Nächsten oder auch „Geistige Wiedergeburt“ im Gnadenakt durch das Opfer URs als Jesus Christus, durch uns im Mitopfer.

Über die Werkkindschaft fallbedingt zur UR-Kindschaft – ähnlich dem Motto:

„Einer für alle und alle für einen!“ „Einer trage des anderen Last.“

Alle Last, **die eigene und die des Nächsten**, volllöst durch UR als Jesus Christus.

UR spricht zu Seinen 7 Fürsten (Urerzengel und Erzengel), den Trägern Seiner sieben Eigenschaften:

1004 (...) Der Löse-Rückweg betrifft nicht euren Geist, der immer mit dem Licht verbunden ist. Auch der Seelenkörper, Meinem Gottestum entsprungen, bedarf dessen für sich selber nicht, denn ihm wird sein Lichtanteil bewahrt. Aber euer Seelenwesen hat die Materie aufzunehmen.

1005 Personhafte Substanzen kommen nicht in Frage, sondern deren Träger **sind durch euren Weg zur eigenen Erkenntnis anzuregen**. Ihr sollt die Kräfte des Gestürzten miterlösen. Jedes Wesen behält sein Leben, auch die von Luzifer widerrechtlich Geschaffenen, für die er keine andere Kraftsubstanz verwenden konnte – zwar durch seinen Fall verwandelt –, als sie aus Mir dem Tagewerk zugeflossen war.

1006 **Seine widerrechtlich benutzte Kraft braucht die Befreiung, weil sonach zu seinen Gunsten er leichter zur Einsicht hinzuleiten ist**. Auch Sadhanas Geist ist nicht von Mir gelöst; verkapselt liegt er im luziferischen Leben, das nicht eingeengt werden darf, soll Sadhana nicht aufhören zu existieren. Mit dem ihr belassenen Kraft-Seelenteil sagte sie sich los und betreibt – wenn auch völlig ungewollt – ihre eigene luziferische Wiederauflösung.

1007 Am vierten Abend erkanntet ihr Fürsten die Bedeutung des von euch und Sadhana mitunterzeichneten UR-Testaments, wenn die Verknüpfung dessen mit einem Abweg auch nicht ersichtlich war. Jetzt füge Ich hinzu, dass die Seelenteile den Waagschalen entsprechen und Ich ob eurer Liebe das KREUZ als Mahnmal des Opferträgers eurer Lichtseele beistelle. Drückt die Schuld die eine Schale nieder, als könnte nichts euren Ausgleich bringen, so versichere Ich euch: Das Kreuz, euch beigegeben, gleicht die Waage aus und wird samt eurem Mitopfertum derart schwer, **dass es die durch Schöpfungsschuld niedergedrückte Schale ,zur Höhe gehen lässt!**¹ **Eure eigene Materieschuld wird ein leichtes, euer Mitopfer ein schweres Gewicht erhalten!**

1008 Beim Gefallenen jedoch ist durch eine Wiedergutmachung der Ausgleich herzustellen. Gewichte sind Kreuz und Abfall, Opfer und reuevolle Buße. (...)
(A.WOLF, UR-WERK, Kapitel 10)

Galater 3,22

„Aber die Schrift hat alles beschlossen unter die Sünde ...“

(siehe hierzu auch: Römer 3,23¹)

¹ Denn es ist hier kein Unterschied: sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten.

Quelle nach E. B.:

So ist es! Mose hat einen Menschen erschlagen! – Oder man vgl. den Probeweg von Rafael! (Siehe im UR-WERK, Kap. 10, Vers. 994 ff.) Es gibt niemanden, der frei ist von Sünde. Oder man vgl. die UR-WERK-Stelle, in welcher UR sagt, dass ihm bei „direkter“ Abrechnung kaum ein Kind erhalten bliebe. Nicht von „unten“, aber auch kaum von „oben“. – Und das hat einen Sinn. Doch vorweg: Selbst die wenigen, die IHM erhalten blieben bei einer direkten Abrechnung, selbst diese hätten durch den Materiegang – auf welcher Ebene auf immer – die Schwere der Materie in der eigenen Seele gespürt. –

Und darum geht es. Es geht darum, dass UR (im Spannungsbogen des Lebens in der Doppelverbindung und Wechselwirkung – oder für den FALL: die Einheit in der Gegensätzlichkeit) sozusagen zwei Fliegen mit einer Klappe schlägt. Die getreuen Kinder steigen in die Materie und tragen und dennoch werden sie zu Sündern, sodass IHM kaum eines dieser getreuen Kinder erhalten bliebe bei einer „direkten“ Abrechnung. So tragen und läutern die getreuen Kinder auf der einen Seite die Seelenkraftanteile. Auf der anderen Seite lernen diese getreuen Kinder die Last der geschaffenen und verführten Kinder von Sadhana kennen. Somit DÜRFEN (dürfen: so tragisch es auch ist – und dennoch soooooo weise) die getreuen Kinder die Voraussetzungen der von Sadhana geschaffenen Kinder kennen. Schlussendlich lernen wir uns selbst in der Sünde kennen und können/dürfen die Erkenntnis gewinnen, dass wir selbst um nichts besser sind/wären, wären wir eines von Sadhana (außer der Ordnung) geschaffenen Kinder. Ich bin mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit, ohne selbst Prophet zu sein, der Überzeugung, dass UR hierin im Mithilfsweg der „Getreuen“, wie gesagt, zwei Fliegen mit einer Klappe schlägt.

Niemals könnten getreue Kinder das Verständnis für Fallkinder aufbringen. Doch nun sind ALLE UNTER DER SÜNDE BESCHLOSSEN!!!! Selbst ein Mose usw. Ich bin unter der Sünde beschlossen, ob von Sadhana geschaffen, außer der Ordnung, oder nicht – es ist egal. Doch selbst UR-Erzengel konnten der Sünde nicht widerstehen und haben gemordet. Es ist wirklich egal, ob treues oder gefallenes Kind! Schlussendlich sind wir ALLE gefallen – und das im freien Willen. Ob von Sadhana außer der Ordnung geschaffen oder das außer der Ordnung Geschaffene tragend: Wo ist der Unterschied?! – Was ihr einem der Geringsten tut, das habt ihr Mir getan! Es ist egal, ob wir direkt an Sadhanas Seite UR angegriffen haben oder unseren Nächsten hier auf Erden durch Gedanken, Worten und/oder Taten! Wir sind beschlossen unter

der Sünde, und darin liegt ein tiefer Sinn des Verständnisses füreinander. Und wie gesagt, selbst die wenigen, welche UR erhalten blieben: Selbst diese spürten die Macht, welcher sie widerstehen mussten! – Und auch daraus wächst Verständnis, Akzeptanz, Vergebung, Barmherzigkeit, Gnade, Güte, Liebe und Erbarmen. Es hat dies alles einen Sinn im Spannungsbogen der Doppelverbindung und Wechselwirkung – auch in der Gegensätzlichkeit dieser Schwere der Materie.

So haben wir es zu tragen und zu ertragen, ob nun gefallen oder nicht gefallen: Schlussendlich sind wir alle gefallen und unter der Sünde beschlossen bzw. im Spüren der Sünde (für diejenigen wenigen, die UR erhalten blieben). Denn ich bin mir sicher, dass selbst diese WENIGEN Kinder, die UR erhalten blieben bei einer direkten Abrechnung, dennoch Sünder sind oder kurz davor waren (ganz abgesehen von dem, was sie zu tragen hatten bzw. haben, das kommt ja noch dazu). – Und dies alleine reicht für die Ewigkeit, was daraus erwächst – zur Wiederholung: Verständnis, Akzeptanz, Vergebung, Barmherzigkeit, Gnade, Güte, Liebe und Erbarmen.

Wir sind ein Kindvolk – und wir sind beschlossen unter der Sünde!

Zitat von M. M.: „Nicht alles, was du erntest, hast du auch selbst gesät. Aber du hast dich bereit erklärt, bei der Ernte zu helfen. Verfalle also nicht in den Fehler, alle Ernte als deine Saat anzusehen.“

Kein Mensch lebt sein Erdenleben nur für sich allein. Jeder ist auch „der Bruder, die Schwester“! Ja, wir alle sind auch „Geschwister derer, die ihr als böse, als grausam, als hinterhältig und missgünstig“ einstuft. Auch sie sind unsere Schwestern und Brüder. „Würdet ihr nicht auch versuchen, eure Schwester, euren Bruder wieder auf einem guten Pfad zu begleiten? Würdet ihr nicht auch versuchen, ihnen dabei zu helfen, die Ernte einzubringen?“

Seht, dies ist derzeit im „Reifevorgang“ gegeben: „Die Menschheit bringt die Ernte ein!“

So viele Erntehelfer sind hier und sie ernten das, was gesät wurde. Sie sind nicht verantwortlich für die Saat, doch sie tragen Verantwortung dafür, dass alle Ernte in die „Scheuer der Barmherzigkeit kommt“.

Zitat E. B.: „Für diese zu erlösenden Seelenkraftanteile in einem kann man, wenn selbst verschuldet, dankbar sein, sie selbst tragen zu dürfen, und wenn für jemand anderen und die Schwere erkennend, nie und niemals zulassen, dass diese Schwere der Verursacher selbst zu tragen hat.“ –

Und Anita Wolf schreibt das mehrmals, dass das Paket NICHT abzugeben ist: **Es ist das EIGENE für die Werkkindschaft FÜR ALLE – daraus erhalten ALLE die URKINDSCHAFT!!!!** – Also ist es wirklich egal, ob ich es selbst bin im Hier und Jetzt. – Und deshalb spiegelt sich ja alles auch in der irdischen Geschichte, was somit unweigerlich zur eigenen Schuld wird!!! Da liegt ein tiefer Sinn darin. **Es wird in der TAT zu MEINEM!!!** – Und **zwar im HIER und JETZT!!!** – Denn ich tu es ja selber im Hier und Jetzt! Bin ich etwa stärker als jener, für den ich es trage! Nicht im Geringssten! Ich bin schuldig! Punkt.

Und hier ist der Punkt der Wahrheit. Und hier ist der Bogen schön zu spannen zu dem, was der Hauptpunkt ist:

Es geht nämlich nicht darum, ob Fallkind oder treu gebliebenes Kind!!! Es geht schlichtweg um die Wahrheit und ihre Offenbarung. Und wer das im eigenen Leben nicht annehmen kann, dass dann (wenn ja für jemanden getragen) das alles ja halb so schlimm sei und nicht ernst genommen wird. Blödsinn. Da möge jeder das eigene Herz beschauen – das ist PURER HOCHMUT! Denn wie Anita eben mehrmals sagt, **dass das ja zum Eigen wird** – und wir ja wirklich im eigenen Leben schauen können!!! – Wer von uns ist denn so stark, dass die ERBLAST (ob eigen oder übernommen) nicht zur Auswirkung kommt!!! Niemand, wirklich niemand!!! – Sogar Moses hat einen Menschen erschlagen! Kann er deshalb seinem getragenen Seelenkraftanteilen die Schuld geben: O NEIN! – **Und das ist der Tiefe SINN! WIE GEHE ICH DAMIT UM! –**

Um nichts besser als die Energie selbst ist, welche in mir wohnt!!! Ich selbst bin der Luzifer durch meine Taten! Da braucht sich keiner herausreden! – Und deshalb schreibt Anita Wolf ein für allemal in der Vortragsmappe: **„Wir sind alle unter der Sünde beschlossen!“** (frei wiedergegeben)! Da gibt es nichts mehr zu sagen. – **Und wer das nicht annehmen kann, der ist weder würdig, ein lastenfreier Lastenträger zu sein noch die eigene Schuld zu tragen! Es ist nicht wichtig, ob selbst oder nicht: Durch meine Taten im Jetzt und Hier bin ich selbst der lebendige Beweis, dass ich keinen Deut besser bin!**

Die Wahrheit bringen in all diese Lügen der Welt der Reinkarnation und dennoch die Lehre, wie das alles zu verstehen ist – eben eine OFFENBARUNG!!!“ [Zitat Ende]

Der Weg heraus aus dem Teufelskreislauf der gegenseitigen Schuldzuweisungen, die niemals zu einem Zusammenleben in Liebe führen können, sondern die Menschen in Zerrissenheit, Krieg und Tod halten.

Wo kein Kläger, da kein Richter

„Das sei ein göttliches Geheimnis, dass Heilung aus Vergebung entsteht.“
Zitat eines Gastes der Sendereihe „Mensch, Gott!“ der Sendung „Sexueller Missbrauch – Flashback nach 30 Jahren – Trauma überwunden“:

<https://www.youtube.com/watch?v=3o-XWncPK64>

„... Würde aber ihre aufgehäuften und noch nicht abgetragene Schuld an ihr zur Auswirkung gelangen, wahrlich, keine Seele bliebe Mir erhalten, kaum von oben, geschweige denn von unten! ...“

(UR-Werk, 10,1472)

UR sagt, dass Ihm bei „direkter“ Abrechnung kaum ein Kind erhalten bliebe. Nicht von „unten“, aber auch kaum von „oben“. – Und das hat einen Sinn.

Die direkte Abrechnung ist das Gesetz von Ursache und Wirkung.

Schlussendlich sind wir alle gefallen und unter der Sünde beschlossen.

„Güte und Gnade bringen auf Gesetzeswegen das Mitleiden Meiner Kinder und Mein höchst eigenes als Schuldtilgung in Anrechnung. Auf diese Weise ist die ungeheure Weltschuld soweit ausgeglichen, dass nicht ein Gericht des Verderbens, sondern der GNADE waltet!“

(UR-Werk, 10,1474)

So wird die Schuld ausgeglichen durch die „indirekte“ Abrechnung.

Was ist dann die „indirekte“ Abrechnung? Diese kann geschehen, **wenn niemand da ist, der klagt und anklagt:**

„... Ich habe gesagt: ‚Liebet, liebet, liebet trotz Anfechtung, Begierde und Sünde‘, dann zerliebt ihr die Finsternis!“

(aus UR – das wahre Ziel, Heft 33 – Seite 15, <http://anita-wolf.de>)

Hierzu nun vertiefend aus dem Buch: Anita Wolf, „Karmatha“:

(Kap. 7, 16 ff.: „Die Lehre von der Schuld und dazu ein Wort des Vaters.“)
„... Das Törichte, was deinen Weg vermindern konnte, war lediglich dein Denken, Sama eine Hauptschuld zuzuschieben.

Es gibt im Lichte keine Schuld, denn die Entwicklung fordert auch den freien Weg. **Du selbst hast eine Schuld daraus gemacht.** Sieh, was man selber tragen will — und das trifft besonders auf die Materie zu —, wird vom Vater niemals als Verschuldung angesehen, denn jede Lebensschuld tilgt Er im Augenblick, so ein Kind in Reue zur Erkenntnis kommt.

Vor der Gottheit gibt es ernstlich keine Schuld; wenn ja, so müsste sie zuvor aus Ihr hervorgegangen sein, weil es nichts gibt, dessen Ausgang nicht in UR-Gott ruht! Gab es jemals vor der allmachtvollen hoherhabenen Gott-Wesenheit irgendeine Sünde, so wäre ja der Schöpfungsfall bedingt gewesen, für den dann eine Opferung zu leisten zwecklos war. Das gibt es aber nicht! Gott heißt „Ewig-Vollkommen“; und nur Vollendetes, zwar auf den Entwicklungsweg gestellt, erhielt sein Leben.

Was aus Sadhanas Fall als Schuld zu werten ist, ist das Soll der materiellen Schöpfung.

Gibt es vor Gottes Rechtsstuhl keine Kläger einer Schuld, so wird und kann Gott über keine richten. Bringt aber jemand eine Schuld, es sei eigene oder fremde, so wird sie auch in Anrechnung gebracht. Bekennt sich jemand vor dem All-Heiligen selber schuldig, **was freilich durch den Fall den Mitgestürzten erst den Himmel öffnet**, sucht er für seine Sünde keinen Lastenträger, so wird in Wahrheit statt der Schuld — wenn auch oft unbewusst — die Reue laut, die stumme Bitte: „Herr, mach mich wieder rein, lasse mich Dein Kindlein werden und ewiglich verbleiben.“

O selig! **Dann ist alle Sünde abgewaschen** und im Abgrund bleibt die Schuld zurück! Dieser aber wird vergehen, wie alle Schuld durch Gottes Gnadenopfer ausgeglichen wird. Das ist ein heiliges Geheimnis, dass des Vaters gütige Barmherzigkeit mit Golgatha im tiefsten Sinne alle Schulden tilgte, wenn sie in der Materie auch noch ihre Gültigkeit besitzen. Was die Seelen und die Menschen dort als Wirklichkeit empfinden, ach — ihr Erden-tod rafft es hinweg und sie selber aus dem Scheindasein. Nichts bleibt, als allein das Licht im Licht!

Wer vor Gott seinen Fehl bekennt, doch ein ‚aber‘ hinter sein Bekenntnis setzt, der betrügt sich selbst um den gerechten Gnadenanteil Gottes.

Das ‚aber‘, der Versuch sich reinzuwaschen und die Last dem anderen aufzubürden, ist die eigentliche Schuld!

Und das allein auch ist die Schuld des abgefallenen Kindes! Es schleuderte das ‚Aber‘ als Schuldanklage gegen Gott! „Du bist schuld, Du nimmst mir, was mein Eigen war!“ Als bösen Brand warf die Schuldnerin den Schuldanspruch vor die Füße der Allmächtigkeit und Heiligkeit und schrieb ihn — Leben zertretend — auf den Grund des ihr überlassenen Werkanteiles. Doch der Vernichtungswille war vergeblich! Leer blieb der Platz vor Gottes hehrem Angesicht und in Seinem Herzen, den das ‚liebliche Kind‘ einst innehatte.

Und nur auf diesem einen Platz ist die aus der Anklage hervorgerufene Schuld vorzutragen und — auszugleichen. Da entscheidet sich, ob die Anklage zu rechtfertigen und somit auch zu tilgen ist oder keinen Rechtsanspruch erhält, bis der Ankläger sich selbst verklagt.

Wer hingegen aus höchster Liebe eines andern Kindes Schuld freiwillig durch den Erdenweg zu tilgen sucht und während diesem (durch den Erdenweg und die Erbsünde bedingt) vor Gottes Richterstuhl demutsvoll sich selber schuldig spricht, dem wird im Allerheiligsten des hohen Priesterhauses das Erlösungssiegel offenbar, das eine Rechtfertigung in allen Dingen bringt. Das geschehe ewiglich! Halleluja! —

Das Motiv zu solcher Handlung darf freilich nicht vom Wissen der belohnbaren Rechtfertigung aus dem Siegel hergeleitet werden; nur dienende Liebe darf ihr Antrieb sein. Das gerechtfertigte Motiv besitzt zwei nebeneinander hergehende Hauptgliederungen, von denen eine die alte, die andere die neue Schöpfungstagesepoche betrifft. Der erste Teil besitzt als Grundmotiv zur Hilfeleistung den Gedanken, willensbewusst zu des Vaters Freude den Weg zur freien Dienstbarkeit zu gehen. Das ist der größte Dienst an Gottes Schöpfungswerk, der der Alt-Epoche zu Grund gelegte Erlösungsanteil, das freie Mit-Opfer, vor des heiligen UR-Vaters Erdenweg schon in Sein Opfer eingeschlossen.

Der zweite Hauptteil, für alle Kinder auf die neue, die erlösende Tageszeit entfallend, hängt vom vollbrachten Opfer Gottes ab. Wir Ersten und auch viele Engel haben vor des Vaters Opferweg die ‚freie Dienstbarkeit auf Erden‘ manchmal schon erfüllt. Doch wir wollen wieder ‚Anteilträger aus der Fallschuld‘ sein. Aber unsere Kleinen stehen nicht zurück, auch sie streben

nach dem zweiten Opfergang. Doch beim neuen Erdenweg muss uns das heilige Wissen tragen, dass UR Seine Liebe opferte, dazu angetrieben von Seiner grundewigen Barmherzigkeit zum gefallenem Kind; und keinesfalls, weil Er sich damit selbst etwas erringen wollte, was Ihm ohne Opfer mühelos gewesen wäre.

Auch in unserem Nachwandel kann eine jede Last — durch die aufgenommene Mitschuld hervorgerufen — zur unaussprechlich hohen Gnadenlast gelangen! Denn nahm Er des Schöpfungskindes Schuldanteil wie eine eigene Schuld auf sich, — **anders hätte sonst Sein Opfer nicht die Finsternis durchdringen können** —, so mussten und müssen die Lichtkinder ebenfalls ihren Mitopferweg im Aufblick zu der ewig nie fassbaren Gottestat beschreiten.

Also gleicht der Weg einem persönlichen Schuldanteil, weil nur so die aufgenommenen Materiepotenzen wirklich zu erlösen sind. Sich also vor dem Rechtsstuhl beugen, bewirkt, dass das Kind samt Schuld vor dem Gnadenstuhle stehen darf. Wer fremde Schuld wie eine eigene auf sich nimmt, muss sie auch bezahlen! Das Herrlichste der Dienstbarkeit ist ungemessen. Das wird ein neuer Tag uns offenbaren!“

[Zitat Ende]

.... dann zerliebt ihr die Finsternis!

Zitat E. B.:

„Die letztendliche ‚Vollerlösung‘ ist ein ‚Mysterium‘ mit Geschehnissen, welche wir nur ansatzweise offenbart vor uns haben. Könnten wir alles selbst ‚umwandeln‘, dann bedürfte es ja der Erlösung nicht. Also liegt die letztendliche Erlösung der ‚Restanteile‘ (eben was nach dem Erdenleben nicht geschafft wurde) im persönlichen Gericht (GOTTES Gericht ist immer ein aufrichtendes Ge-Richt: „Das Kreuz richtet das Vernichtete zu neuem Leben auf!“ UR-Werk, 10,1278). Trotz aller Stufen der ‚Jakobsleiter‘ und der Läuterungsebenen (Trichter) gibt es ja letztendlich für jeden sein persönliches Gericht. Im Grunde beginnt dieser Prozess des Gerichtes bereits mit dem irdischen Ableben und endet doch irgendwann mit dem letzten Spruch: Erlöst, nach Hause, mein Kind (frei wiedergegeben). Dieses Gericht kann gewisslich auf vielerlei Arten geschehen, wie ich meine.“

STAREZ SILUAN
MÖNCH VOM BERG ATHOS

Der Starez¹ sagte, die Liebe Christi dulde nicht, dass ein Mensch verlorengelasse, und in ihrer Sorge um die Errettung aller gehe sie den Weg des Opfers. Der Herr litt selbst so um Seine Menschen, dass Er sich dem Kreuztod auslieferte. Im Sinne Christi können die Menschen nur durch die Liebe und nicht durch Gewalt gerettet werden. Die Liebe umfasst in ihrer Größe nicht nur die Welt der Lebenden, sondern auch die der Verstorbenen und die der noch Geborenen, ja sogar der Hölle – den ganzen Adam. (S. 102)



Starez Siluan teilte die Menschen nicht in Freunde oder Feinde ein, sondern in Gott-Kennende und solche, die Gott nicht kennen. Gott, die absolute Liebe, die im Überfluss alle Geschöpfe umfasst, ist auch in der Hölle als Liebe gegenwärtig (Psalm 139,7). Diejenigen, die das Reich Gottes erlangt haben und in Gott sind, sehen im Heiligen Geist alle Abgründe der Hölle, denn es gibt keinen einzigen Bereich des Seins, in dem Gott nicht gegenwärtig wäre. Vom Himmel aus sehen die Heiligen die Hölle und sie umfassen auch sie mit ihrer Liebe. (S. 117)



Auch vermag das Geschöpf, das sich abkehrt von Gott, nicht in einen solchen Bereich zu entfliehen, der für Gott unerreichbar wäre. Selbst in der Hölle umfängt Gottes Liebe alle Menschen. (S. 151)

Starez Siluan, Mönch vom Berg Athos, Band 1, Sein Leben und seine Lehre (1999), von Archimandrit Sophronius

¹ < russ. : »der Alte«>: ostkirchlicher Mönch der höchsten asketischen Stufe (im Volksglauben oft als wundertätig verehrt)

Vater

ich bitte Dich, so wie Du mich gelehrt hast:
Ich bitte um den Segen für alle Menschen,
die ich kenne und die ich nicht kenne;
ohne Erwartung, wie Du diesen Menschen den Segen spendest.
Ich bitte Dich nicht in Ritualen und Formeln.
Ich bitte Dich nur mit meinem Herzen:

Um Deine Liebe für alle Menschen, die ich kenne und die ich nicht kenne;
ohne Vorstellungen davon, wie Du diese Liebe diesen Menschen gibst.
Manchmal habe ich noch Erwartungen, dass meine Wünsche erfüllt werden –
doch nein, Dein Wille möge geschehen.

Ich bitte um den Geist der Geduld, der alles durchdringen möge,
was derzeit noch Ungeduld und Hast in sich trägt.
Möge dieser Geist unser Herz neu formen, es öffnen und offen halten
für alle Belange des Lebens auf dieser Erde.

Ich bitte, dass sich unser Verstand nicht mehr als Herrscher sieht,
sondern das Herz als den Sitz der Sehnsucht nach Leben akzeptiert.
Dass aus dieser Sehnsucht heraus der Glaube an das Morgen entsteht,
dieses Morgen, welches in Deiner Nacht ans Licht gehoben wird.

Ich bitte um den Geist des Erbarmens,
der unsere Ungeduld zudeckt mit Geduld
und unsere Hast in Stille und Frieden verwandelt.
Keinen äußeren Frieden, der den Schein wahr,
sondern den Frieden, der aus dem Inneren entsteht.
Geboren aus der Akzeptanz eines Schöpfers, welcher größer ist,
als wir je zu denken und zu empfinden vermögen.

Dieser Geist vor allem leite unsere Schritte Deinem Willen entgegen.
Dieser starke Wille, der eine ganze Schöpfung hält.
Möge sich unser ganzes Leben in diesem Willen widerspiegeln,
und nach langem, zähem Ringen in uns Klarheit und Wahrheit aufscheinen.
Danke Vater, dass Du diese Bitten ermöglichst und nach Deinem Willen
erfüllst.

Denn Du sagtest: „Wer klopft, dem wird aufgetan!“
Danke Vater, dass ich klopfen darf.

MM

„Der Berg des Schweigens – Begegnung mit einem christlichen Meister“

von Kyriacos C. Markides
aus dem Kapitel 4: Gotteserkenntnis

Wir schwiegen. Vater Maximus sah aus dem Fenster, während ich angespannt einen schmalen Waldweg entlangfuhr. Ich schaltete in den ersten Gang, und unter heftigem Protest des Motors nahmen wir langsam eine steile Kurve, die uns auf eine andere Straße führen sollte. Das Troodos-Gebirge ist durchzogen von solchen Waldstraßen, die die Forstverwaltung anlegt. Das Gebet eines ehrwürdigen heiligen Mannes wäre jetzt äußerst angebracht, dachte ich durchaus etwas nervös. Im Dunkeln eine unbefestigte schmale Straße am Rande eines Abhangs hinaufzufahren, war definitiv etwas ganz anderes, als entspannt in Maine über die Interstate 95 zu rollen. Doch dass Vater Maximus neben mir saß, gab mir Sicherheit. Der Himmel hielt seine Hand über uns.

»Wenn wir also im Gottesdienst beten, ‚Ich glaube an den einen Gott‘...«, hob Vater Maximus wieder an, als ich in den zweiten Gang schaltete, »versuchen wir in Wirklichkeit, von einem intellektuellen Gottesglauben zur Gottesschau zu gelangen. Aus Glaube wird Liebe. Das Glaubensbekenntnis bedeutet eigentlich: Ich lebe in einer Liebesverbindung mit Gott. Das ist der Weg der Heiligen. Erst dann können wir sagen, dass wir wahre Christen sind. Das ist der Glaube, über den die Heiligen als unmittelbare Erfahrung verfügen. Daher fürchten sie alle weder den Tod noch Krieg, noch Krankheit, noch alles andere auf dieser Welt. Alles weltliche Streben nach Geld, Ruhm, Macht, Sicherheit und Ähnlichem haben sie überwunden. Diese Menschen transzendieren die Vorstellung von Gott und gehen ein in die Erfahrung Gottes.«

»Doch wie viele Menschen können Gott tatsächlich auf diese Weise erkennen?«, reklamierte ich.

»Solange wir Gott nicht erfahren haben, sollten wir uns zumindest darüber im Klaren sein, dass wir lediglich Ideologiegläubige sind«, erwiderte Vater Maximus trocken. »Die ideale und höchste Form wahren Glaubens bedeutet, Gott unmittelbar als lebendige Realität erfahren zu haben.«

Daraufhin meinte ich, eine Gotteserfahrung könne doch etwas so Einfaches sein wie Ihn in der Schönheit und Vielfältigkeit der Natur zu erkennen.

Dem stimmte Vater Maximus zu, wies jedoch darauf hin, dass eine Gotteserfahrung etwas wesentlich Tieferes sei und sich unmöglich mit Worten oder poetischen Konstruktionen beschreiben lasse.

»Wenn das stimmt«, überlegte ich, »dann bedeutet das christliche Glaubensbekenntnis nicht das, was die meisten Menschen denken, nämlich blinden Glauben an die Gottesidee.«

»Das ist ein verbreiteter Trugschluss mit allen verheerenden Konsequenzen. Wahrer Glaube bedeutet, ich lebe mit Gott, ich bin eins mit Gott.¹ Ich habe Gott kennengelernt, und daher weiß ich, dass Gott wahrhaft IST. Die gesamte Methodik der authentischen christlichen Mystik, wie die Heiligen sie formuliert haben, zielt darauf, jenes Stadium zu erreichen, in dem wir uns der Realität Gottes in unserem Inneren bewusst werden. Bis wir an jenen Punkt gelangen, bleiben wir schlicht in der Welt der Ideen verhaftet und sind nicht in der Essenz der christlichen Spiritualität, nämlich in der unmittelbaren Gemeinschaft mit Gott.«

Vater Maximus strahlte Autorität aus, als er diese Worte sprach. Für mich schwang darin mit, dass er selbst einen Hauch von Gott erfahren hatte und das, was er mir sagte, nicht nur das Resultat von Bücherwissen und der Anpassung seines Denkens an seine geistliche Tradition war.

Allmählich brach das Morgenlicht durch die Kiefern, und ich bemerkte Schneereste, ein letztes Überbleibsel des Winters. Das Kloster St. Anna lag am Westhang des Troodos-Gebirges hinter dem Dorf Prodromos Richtung Paphos. Daher mussten wir zunächst höher hinauf, näher an den Gipfel des Olympos heran, wo in den Wintermonaten sehr viel Schnee liegt, um dann auf der anderen Seite wieder bergab zu fahren.

¹ Um diesen Gedanken zu verdeutlichen, sei auf „Karmatha“ Kap. 21, Abs. 23 verwiesen: „Die äußere Schau Meiner Wesenheit geschieht nur dann, wenn Meine Eigenschaften im Kind die ‚Selbstgestaltung‘ dahingehend finden, dass sie mehr und mehr in Gedanke, Wort und Werk verkörpert werden. Damit formt sich Meine ‚innergöttliche Teilwesenheit‘. Denn schuf Ich die Kinder, so muss für sie die Möglichkeit bestehen, Mich bewusst und wahrhaft verkörpert zu tragen. Das geschieht aber nicht, wenn Meine Wesenheit im Kindesherzen keine Form erhält. Letztere setzt sich natürlich nicht aus Potenzen Meiner Person, sondern lediglich aus Eigenschaftspotenzen zusammen. Und wie sie sich dort lebenswahr gestalten, so auch wird sich Meine Wesenheit erkennbar zeigen.“

»Meine nächste Frage ist vielleicht naiv, aber um der Klarheit willen muss ich sie einfach stellen«, betonte ich. »Wenn Sie sagen, ‚wir können Gott schauen‘, dann meinen Sie natürlich nicht, dass wir Gott als Person sehen können, mit Gesichtszügen, wie Gott normalerweise auf Ikonen und religiösen Gemälden dargestellt wird.«

»Ach, das versteht sich doch von selbst. Es ist natürlich durchaus möglich, dass Gott uns unter bestimmten Umständen als Abbild eines Menschen erscheint. Historisch ist das bei der Menschwerdung Gottes so geschehen. Doch Gott in Seiner Essenz ist amorph, jenseits aller Bilder und anthropomorphen Charakterisierungen. Er hat keine Physiognomie; und doch ist Gott zugleich Person, insofern nämlich, als Er über die Möglichkeit und die Fähigkeit verfügt, mit Menschen auf einer persönlichen Ebene zu verkehren. Schließlich ist er deshalb als der Christus-Logos im Fleisch zu uns gekommen, ganz Gott und ganz Mensch.

Die spirituelle Methodik, die die Heiligen entwickelt haben«, erklärte Vater Maximus, »zielt darauf ab, uns die Möglichkeit zur unmittelbaren Gotteschau zu geben. Wenn dies geschieht, dann ist es, wie ich schon oft gesagt habe, nicht mehr eine Frage des Glaubens an die Existenz Gottes, sondern ein unmittelbares Erkennen der ewigen und ungebrochenen Beziehung, die zwischen Gott und den Menschen besteht.

Und die Essenz dieser Beziehung ist natürlich Liebe«, fügte er hinzu, »die zunächst von Gott zu den Menschen strahlt und dann von den Menschen zu Gott. Für manche mag es ungeheuerlich klingen, aber diese Beziehung gelangt zu ihrer vollen Blüte, wenn eine zutiefst erotische Beziehung zu Gott erreicht wird, die weit über die intensivste und leidenschaftlichste erotische Verzückerung zwischen Menschen hinausgeht. Dieses Stadium der Ekstase bezeichnete der Heilige Maximus Confessor als den *Eros maniakos*, als den wahnsinnigen Eros. Weißt du, wovon ich spreche?«, wollte Vater Maximus wissen und wandte sich mir mit einem eindringlich fragenden Gesichtsausdruck zu.

»Ich fürchte, nein«, antwortete ich sanft. Da ich nur mit der Erfahrung des menschlichen Eros gesegnet war, konnte ich mir kaum vorstellen, wie der *Eros maniakos* sein mochte. Ich konnte mir einen solchen Zustand nur intellektuell ausmalen. So konnte ich zum Beispiel akzeptieren, dass alle erotischen Beziehungen auf allen Intensitätsebenen, von der derbsten bis zur erhabensten, unterschiedliche Manifestationen der allumfassenden Liebe des

absoluten Gottes sind. Es ist wie bei der Sonne, die ihre Strahlen aussendet. Der menschliche Eros ist die Erfahrung der Strahlen. Der *Eros maniakos* muss der Eintritt in die Sonne selbst sein.

Ich weiß noch, dass ich, als mir diese Vorstellung zum ersten Mal begegnete, mit völliger Verblüffung reagierte. Wie konnten christliche Heilige, die dem Eros in ihrem persönlichen Leben abgeschworen haben, einen *Eros maniakos* zu Gott entwickeln? Vater Maximus' Antwort war einfach. Es war eine Frage der Verschiebung der eigenen Energie ausschließlich in Richtung Gottes. Durch ständiges Gebet und geistliche Übung geschieht etwas im Bewusstsein des oder der Betenden. Einer seiner Altväter vom Athos beschrieb diesen Zustand in einem autobiographischen Aufsatz wie folgt:

„Wenn im Herzen des Betenden die Gnade aktiviert wird, dann durchströmt die Liebe Gottes sein ganzes Wesen in einem solchen Maße, dass er mehr nicht ertragen kann. Dann wird diese Liebe übertragen auf die Liebe zur Welt und zum Menschen. So stark wird seine Liebe, dass er darum bittet, alles Leid und Unglück der anderen auf sich nehmen zu dürfen, damit ihnen leichter wird. Er leidet so sehr mit den Leidenden, sogar mit leidenden Tieren, dass er bittere Tränen vergießt, wenn er ihres Schmerzes gewahr wird. Das sind die Kennzeichen der Liebe. Aber man muss sich vor Augen halten, dass das Gebet sie aktiviert und auslöst. Deshalb hören die Fortgeschrittenen im Gebet niemals auf, für die Welt zu beten.“

Nach meiner Rückkehr nach Maine sprach ich mit dem befreundeten Künstler Mike Lewis bei einem unserer Spaziergänge über diese Auffassung. Er meinte, die Erfahrung des *Eros maniakos* sei vielleicht am besten von Bernini in seiner »Verzückerung der Heiligen Theresa« festgehalten worden. Die Statue zeigt die Heilige, der ein Engel als Symbol der göttlichen Liebe das Herz mit einem Pfeil durchbohrt. In einem Zustand ekstatischer Verzückerung gibt sie sich ihm hin.

Werke von Anita Wolf

Bestellung bei: Anita-Wolf-Freundeskreis e. V., z. Hd. Jürgen Herrmann
Hohenfriedberger Straße 52, 70499 Stuttgart (Weilimdorf)
oder: <https://anita-wolf.de> bzw. bestellung@anita-wolf.de

- | | |
|---|----------------------------------|
| – UR-Ewigkeit in Raum und Zeit | – Zehn kleine Bausteine |
| – Das Gnadenbuch | – Ruf aus dem All |
| – Als Mose starb | – Vortragsmappe |
| – Der Thisbiter | – Vortragsmappe 2 |
| – Und es ward hell | – Der Gefangene |
| – Fern von der Erde her | – Ruth, die Moabitin |
| – Das Richteramt | – Der Eine |
| – PHALA – El phala | – Die Unbekannten |
| – Sankt Sanktuarium | – Ein Jahrgang durch Gottes Wort |
| – Babylon, du Große | – Der Himmel verkündet |
| – Das ewige Licht | – Gedichte von Anita Wolf |
| – Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder | – Ein Engel auf der Erde |
| – Der Verräter und die Zeloten | – Ein Prophet |
| – Der Patriarch (Abraham – Eines Urerzengels Erdenleben) | |
| – Karmatha (Die Entwicklung Jakob Lorbers vor seiner Erdenmission) | |
| – Die vier Marksteine aus dem Leben Jesu (3 Bände: „Die Geburt“;
„Gethsemane / Golgatha“; „Gericht als Barmherzigkeitsakt GOTTES“) | |
| – Die sieben Eigenschaften GOTTES im Lichte des Johannes-Evangeliums | |
| – <i>Fr. und Fr. Hummel: Aus der Königsquelle (Symbolische Begleitbilder zu
»UR-Ewigkeit in Raum und Zeit« und anderen Werken von Anita Wolf)</i> | |
| – <i>Siegfriede Ebensperger-Coufal: Die mosaischen Schöpfungstage (Graphischer
Zyklus von 57 Blättern zu dem Buch »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit«)</i> | |
| – <i>G. Moschall: Register zu »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit« (4. Auflage ff.)</i> | |
| – <i>Anita Wolf: Nachschlagewerk zu »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit« (4. Auflage ff.)</i> | |
-

Alle Werke werden auf freiwilliger Spendenbasis abgegeben.

Konto: Anita-Wolf-Freundeskreis e. V.

Postgiroamt Stuttgart (BLZ 600 100 70), Konto 351 983 709

IBAN-Nr.: DE 56 600 100 700 351 983 709 • BIC: PBNKDEFF

V. i. S. d. P.: Anita-Wolf-Freundeskreis e. V.

Vertretungsberechtigter Vorstand: Jürgen Herrmann, Manfred Beeker

Registergericht: Amtsgericht Stuttgart, Registernummer: VR 1358